№ 280. — 71. Jahrgang. **Erste Ausgabe.** Montag, den 10. Oktober 1898.

Dortmunder Zeitung

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.**
Vierteljährliche Bezugsgebühr **2 M. 25 Pf.**, durch die Post bezogen **2 M. 50 Pf.**

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 3.
Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Berse.
Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft und **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.**

Fernsprecher Nr. 181.

Postzeitungs-Preisliste 2048.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Hierzu ein zweites Blatt, zusammen 8 Seiten.

Deutschland.

Berlin, 8. Okt. **Zwei Seelen.** Die „K. Z.“ schreibt: Der stuttgarter Parteitag der Sozialdemokratie steht unter dem beherrschenden Einflusse einer unheimlichen Empfindung, die man abschütteln möchte und die man doch nicht los werden kann. Vielgestaltig klingt durch all das Gepolter und all das Geflüster die Angst, die Sozialdemokratie könne in andere Bahnen geraten, sie könne eine kleinbürgerliche Reformpartei werden. Die Priester der sozialdemokratischen Orthodoxie erheben klagend die reinen Hände zum Himmel und jammern über das Anwachsen des Unglaubens; die unbewußten Ketzer reden ihnen begütigend zu, sintemalen nur derjenige Angst vor einem allgemeinen Umfallen habe, der selbst innerlich nicht gefestigt sei. Mit instinktiver Scheu geht man einer Auseinandersetzung über den sozialdemokratischen Dogmenschatz aus dem Wege. Wie der gebildete Ultramontane wohl im vertrauten Gespräch zugibt, er denke grundsätzlich nicht über die großen Fragen der Menschheit nach, weil er das dunkle Gefühl habe, er könne darüber an seinem Ultramontanismus irre werden, so schreckt die Sozialdemokratie vor der erbarmungslosen Beleuchtung ihrer theoretischen Grundlagen zurück. Und das hat seinen guten Grund. Die Krisis, welche die deutsche Sozialdemokratie durchmacht, beruht eben darauf, daß man die gesamte politische Theorie hat in den Abgrund rollen lassen, daß man aber nach wie vor die politische Praxis und Taktik auf dieser gottverlassenen Theorie aufbaut. Ein widerspruchsvolles Gebilde schien die Sozialdemokratie auf den ersten Blick ja immer zu sein. Eine Partei, die in ihrem Zukunftsstaat jede Lebensäußerung behördlich regeln und knuten will, empfiehlt unserer bürgerlichen Gesellschaft die Grundsätze des extremsten Manchestertums, des laisser faire, laisser aller. Es ist ja eine Erscheinung von grotesker Komik, daß die Sozialdemokratie auf die Schulmeinungen des Freihandels schwört, obschon jedes Kind weiß, daß die deutschen Arbeiter am Hungertuche nagen würden, wenn Deutschland nicht zum Schutzzoll übergegangen wäre. Die Sozialdemokratie will ein Sammelpunkt und Hort aller Mühseligen und Beladenen sein, und doch freut sie sich unbändig, wenn das Warenhaus den Krämer totschlägt, wenn die Fabrik dem Handwerk den Garaus macht. Die Vertreterin des Zuchthausstaates will in der bürgerlich Gesellschaft der freien Entfaltung der kaufmännischen und industriellen Energie keinerlei Fesseln angelegt wissen. Sie will in jeder Weise die Entwicklung zum kapitalistischen Großbetrieb begünstigen und beschleunigen. Dieser Widerspruch löst sich innerhalb des Gedankenkreises von Karl Marx in sehr einfacher Weise auf. Die manchesterliche Taktik war eine logische Folge der Verelendungstheorie. Karl Marx war überzeugt, der Reichtum werde sich in den Händen einer zusammenschrumpfenden Minderheit ansammeln, der eine mehr und mehr verarmende Mehrheit gegenüberstehe. Die Enteignung der Enteigner, der Uebergang von der kapitalistischen Privatwirtschaft zur sozialistischen Staatswirtschaft werde sich dann eines Tages leicht und schmerzlos durch eine Operation von fünf Minuten werde genügen, um die paar Krupp und Stumm in Schuhputzer oder Pferdeknechte im sozialistischen Staate zu verwandeln. Die Sozialdemokratie gibt heutzutage zu, daß die Erfahrung diese Marxsche Theorie widerlegt hat; auch in Stuttgart hörte man, die besitzende Klasse schrumpfe nicht, wie Marx annahm, zusammen, sondern sie schwelle an. Nun wohl, wenn die Marxsche Theorie die kapitalistische Gesellschaft entwickelte sich von selbst in Untergang und Verderben hinein, zum Teufel gegangen ist, wie will man noch länger die manchesterliche Praxis der Sozialdemokratie rechtfertigen? Man konnte eine kapitalistische Entwickelung, die von selbst zum Sozialismus führt, manchesterlich gewähren lassen; aber sobald man begreift, daß Karl Marx ein weltfremder Grillenfänger war, daß der Sozialismus von der kapitalistischen Entwickelung schlechterdings garnichts zu erwarten hat, wird die so listig und pfiffig begründete Taktik zur Verschrobenheit. Wir stehen also vor der eigenartigen Erscheinung, daß die Sozialdemokratie wirtschaftspolitisch einem weitgehenden Liberalismus huldigt, weil sie noch theoretisch rückständig und verschrullt ist; wir müssen annehmen, daß sie zu der äußersten krämerhaften Reaktion übergehen wird, sobald sie anfängt, ihre politische Praxis von der als unhaltbar erkannten Theorie loszulösen. Die Schmerzensrufe der Kleinen, Faulen und Dummen nach Staatshülfe gegen die Findigkeit und Rührigkeit der Großen werden alsdann vielleicht am lautesten aus dem sozialdemokratischen Lager erschallen. Die Beschwerden, welche die Sozialdemokratie dem deutschen Volkskörper macht, werden eine andere Form annehmen, aber sie werden kaum geringer sein. Vorläufig ist die Sozialdemokratie in der Lage eines Heerhaufens, dessen Vorhut erkannt hat, daß man sich auf einem Holzwege befindet. Die vordersten wollen kehrt machen, sie werden aber von der schwerfällig nachrückenden Masse zertreten; endlich vollzieht sich nach langem Wirrwar der allgemeine Rückzug. So werden die ersten Genossen, die kleinbürgerlich-reaktionäre Anschauungen zu äußern wagen, aus der Sozialdemokratie herausfliegen; aber schließlich folgt die Marxsche Taktik der Marxschen Theorie, sie wandert in die Rumpelkammer zum alten Eisen und zu den zerbrochenen Stühlen. Und die alten ergrauten Sozialdemokraten, die mumienhaft auf dem Marxismus hocken bleiben, werden ausrufen: „Wir verstehen die Welt nicht mehr!“ Die Sozialdemokratie wird also in den nächsten Jahren eine interessante, krisenreiche und schimpfrohe Entwickelung durchmachen; ein Bedürfnis, sie bei dieser stören, vermögen wir nicht anzuerkennen. Lassen wir als aufmerksame Zuschauer die zwei Seelen ihren Kampf ausfechten.

Hochseefischerei.

Wie sehr die Regierung die Interessen der Küstenbevölkerung im Auge behält und zu fördern sucht, wie weitblickend dabei ihre Maßnahmen sind und mit welcher Energie und Umsicht die Wege gebahnt werden, welche zur Erreichung des Hauptzweckes führen sollen, zeigt sich wieder einmal in einigen unter der unauffälligen Flagge „Wissenschaftliche Expeditionen“ ausgeführten Erforschungen der arktischen Gewässer. Das Kriegsschiff „Olga“, das am 22. Juni d. J. von Wilhelmshaven aus, zum Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen gewisser Gewässer der arktischen Gebiete inbezug auf Möglichkeit der Ausübung von Fischerei, eine Reise in die nördlichen Gebiete angetreten hatte, ist wieder zurückgekehrt. Wie wir der „D. Sch.-Ztg.“ entnehmen, wurden wichtige Aufschlüsse über den außerordentlichen Fischreichtum u. sonstige mit der Fischerei in arktischen Gebieten zusammenhängende Verhältnisse heimgebracht. Der Fischreichtum erwies sich als sehr groß, was allerdings für denjenigen, der da weiß, welch ausgedehnten Fang die Norweger im Eismeer ausüben, nicht überraschend ist. Die „Olga“ hatte sich längere Zeit in der Adventbai, der kleinen Bucht am Eisfjord, aufgehalten und diese Bai als guten Schutzhafen geeignet befunden. In der That wird die Adventbai von den Fangschiffern auch sehr besucht, wie überhaupt der Eisfjord eins der meist besuchten Gewässer Spitzbergens ist. Es ist das erste mal, daß ein deutsches Kriegsschiff in dienstlichem Auftrag so nördliche Gebiete berührt hat, und möglicherweise wird es nun nicht lange dauern, daß sich auch die deutsche Hochseefischerei der Eismeerfischerei zuwendet. Hierauf läßt vielleicht auch der Umstand schließen, daß die an Bord des Hochsee-Fischereidampfers „Helgoland“ abgegangene „Deutsche Nordpolar-Expedition“, deren nautischer Leiter der Kapitän Rüdiger ist, auf der zwischen Norwegen und Spitzbergen belegenen Bäreninsel ein an der Südküste dieser Insel belegenes Stück Land von 60 Hektar Umfang in Besitz genommen und dafür den Schutz des deutschen Reiches nachgesucht hat. Der Zweck dieser Besitzergreifung ist nun, der deutschen Hochsee-Fischerei einen Stützpunkt für Fangthätigkeit im Eismeer zu schaffen, und der deutsche Hochseefischerei-Verein will auf der neuen Erwerbung eine Schutzhütte errichten. Der von genannter Expedition ausgelotete Osthafen ist von der „Olga“ nachgemessen und „Olgahafen“ genannt worden. Was im übrigen die Wirksamkeit der deutschen Nordpolar-Expedition betrifft, so ist diese ersprießlicher gewesen, als man anfangs erwarten konnte, denn die Expedition ist ohne Schwierigkeit bis zum König Karol-Land, das an der Ostküste Spitzbergens liegt, gekommen, hat sich hier zehn Tage aufgehalten und kartographische Aufnahmen gemacht, sodaß die Frage der Existenz dieser Gruppe ihre endgültige Lösung gefunden hat. In diesen Tagen war die Expedition wieder in Hammerfest eingetroffen, und sie hat inzwischen den zweiten Teil ihrer Reise angetreten, deren Ziel Nowaja Semlja ist. Am Mittwoch traf auch die Nathorstsche Polar-Expedition in Tromsö ein. Diese Expedition hatte sich gleichfalls als Hauptaufgabe die Erforschung des König Karol-Landes gestellt, und dies Programm ist mit gutem Erfolge durchgeführt worden.

Ueber die Bären-Insel, auf welcher der neu gewonnene Stützpunkt der zukünftigen deutschen Eismeerfischerei liegt, schreibt die „Deutsche Zeitung“ folgendes:

Die obengenannte Bären-Insel ist im Jahre 1596 von Barents entdeckt, 1603 von einem Engländer gesehen und Cherry Island genannt, von Keilhau 1827 geognostisch untersucht, von L. von Buch 1847 beschrieben und 1868 von einer schwedischen Expedition aufgenommen worden. Die Insel liegt zwischen Spitzbergen und der Nordküste Norwegens, 225 Kilometer von dem Südkap (Spitzbergen) und etwa doppelt so weit von Hammerfest entfernt, auf 47 Grad 30' nördlicher Breite und 19 Grad östlicher Breite von Greenwich, und umfaßt ein Areal von 12,35 deutschen Quadratmeilen. Sie besteht ganz aus sekundärem Sandstein und Kalk und hat auch, allerdings wenig mächtige Kohlen- und Phosphatlager. Die Bären-Insel ist von Bedeutung wegen des außerordentlichen Fischreichtums der umgebenden Meeresteile bis nach Spitzbergen hin und von meteorologischem Interesse wegen ihres verhältnismäßig außerordentlich milden Klimas. Besonders lohnend ist der Walfang und die Walroßjagd. Nach den angestellten Beobachtungen zweier Ueberwinterungen von norwegischen Walroß-Jägern auf der Bären-Insel 1824 bis 1826 war in dem einen Jahre das Wetter mild bis mitte November; Schnee, der in der Nacht fiel, schmolz am Tage wieder; zu Weihnachten fiel Regen, und in der Weihnachtswoche wurden bei Mondschein und Nordlicht noch einige 70 Walrosse erlegt, bis Februar blieb das Wetter noch immer so mild, daß die Leute im Freien arbeiten konnten (alles dies in der Breite von Melville-Insel, auf der das Quecksilber 5 Monate lang gefroren ist). Die Sonne erschien zuerst wieder am 10. Februar. Erst im März jedoch nahm die Kälte zu und erreichte im April ihren höchsten Grad. Das Meer rings um die Insel fing um diese Zeit an stark zu dampfen und fror erst in diesem Monate fest zu. Auch erschienen erst im April auf der Insel Eisbären, die den ganzen Winter über abwesend waren. Im Mai herrschten unbeständige Winde. Im Juni war der herrschende Wind Nordost, mit dem sich viel Treibeis einfand. Auch noch anfang Juli kam viel Treibeis mit nordöstlichem Winde, aber das Wetter war klar und mild. Die Eisansammlung, die mit Nord- und Nordostwinden im April begann, dauerte bis mitte Juli an, wo das Meer wieder offen wurde. Während der ganzen Ueberwinterung (11 Monate) war kein einziger der acht Mann krank gewesen. Der zweite Winter 1825/26 war strenger als der eben beschriebene, allein auch in diesem war das Meer bis mitte November eisfrei. Der Erfolg der Ueberwinterung im Jahre 1825 war im höchsten Grade glänzend; die dorthin gegangenen 8 Mann erlegten 677 Wallrosse und 30 blaue und weiße Füchse. Die Bäreninsel weist 3 Häfen auf, die nach ihrer Lage „Nordhafen“, „Südhafen“ und „Osthafen“ genannt werden, aber sämtlich nur ganz offene Buchten sind, die bei auflandigem Winde keinen Schutz bieten. Am Nordhafen befindet sich eine norwegische Fangstation und ein früher von russischen Walroßjägern bewohnt gewesenes Haus. Am Südhafen, der wenigstens etwas geschützt durch eine kleine vorliegende Insel ist, liegt das Terrain, welches Theodor Lerner mit Beschlag belegt hat und auf welchem hoffentlich schon im nächsten Jahre eine deutsche Fangstation gegründet werden wird. Der Osthafen ist jetzt von dem Kreuzer „Olga“ neu vermessen und in „Olgahafen“ umgetauft worden. Hier befindet sich auch eine russische Walfangniederlassung. Das Innere der Insel ist eine flache, grasbestandene Hochebene mit kleinen Seen und Moorästen. Von den wenigen Erhebungen ist der Mount Misery (etwa 250 Meter hoch) am bedeutendsten. Je ein kleiner Bach mündet in den Nordhafen und in den Ost- und Olgahafen. Zwischen beiden mündet der einzige Fluß, den es auf der Insel gibt, der englische Fluß, so benannt, weil an seiner Mündung ein englischer Seemann begraben liegt. Die Bäreninsel ist lange Zeit wenig beachtet und bekannt gewesen. Vor den 1868 vorgenommenen Vermessungen seitens der schwedischen Regierung hat man die Insel für genau zehnmal so klein gehalten, wie sie in Wirklichkeit ist. Zum Schlusse mag noch angeführt werden, daß die „Olga“ die ganze Insel umfahren und wenige Unrichtigkeiten der vorhandenen Seekarte durch sogenannte fliegende Vermessung hat feststellen und berichtigen können.

Die deutsche Heringsfischerei hatte bisher noch nicht die gewünschten Erfolge, jetzt aber scheint auch dieser hochwichtige Erwerbszweig einer günstigen Entwickelung entgegenzugehen. Die embener Heringsfischerei-Gesellschaft zahlt für das vergangene Geschäftsjahr 7½ Proz. Dividende, und die diesjährigen Fangergebnisse übersteigen die vorjährigen beträchtlich, seitdem man zum Fang mit Dampfern übergegangen ist. Die zurzeit noch in ihrer Anfangsentwicklung stehende deutsche Heringsfischerei ist einer sehr bedeutenden, den jetzigen Bestand um das Zehnfache übertreffenden Ausdehnung fähig, bis der 40—50 millionen Mark betragende Bedarf Deutschlands durch eine eigene Fischereiflotte gedeckt sein wird. Der oben angedeutete Umschwung veranlaßt den fremden Wettbewerb, die deutschen Fangergebnisse in ihrer Güte herabzusetzen. Diesen Versuchen tritt ein Artikel der „Kieler Zeitung“ entgegen, den wir nachstehend zum Abdruck bringen.

Eine Streitfrage ist augenblicklich in Fischerkreisen darüber ausgebrochen, welcher Hering ist ein geeigneterer Konsumartikel, der deutsche (holländische) oder der schottische? Während Herr Alexander Wood in Petershaed den schlecht gesalzenen, in mangelhafter Qualität erscheinenden deutschen Hering dem vortrefflich bearbeiteten schottischen Produkt gegenüberstellt, wird aus den Kreisen der deutschen Heringsfischerei nachgewiesen, daß 1. die Fangplätze der Deutschen, Schotten, Holländer und Franzosen dieselben sind und zwar von den Shetlands-Inseln bis zur Doggerbank in den Kanal hinein; 2. ist die Zeit dieselbe, der Fang beginnt im Frühling und endet im November oder Dezember. Von einer schlechteren oder besseren Qualität der Ware kann daher gar keine Rede sein.

Anders ist die Behandlung, die der Hering erfährt. Der holländische und nach ihm der deutsche wird an Bord gekehlt und gesalzen, der schottische an Land. Mag nun auch die holländische Ware, weil als minderwertiger Fang in den Handel gekommen, in Mißkredit geraten sein, so steht doch so viel fest, daß die holländische (deutsche) Art der Salzung seit vielen Jahrzehnten bessere Ware geliefert hat, als die schottische. Ebenso kann auch durch die Art der Umpackung keine Verschlechterung beim deutschen Hering eintreten. Seine Ueberlegenheit vor dem schottischen Hering wird der deutsche aber immer dadurch behaupten, daß bei ihm das Salzen und Kehlen sofort nach Einziehung des Netzes beginnt, bei dem schottischen aber erst nach

---

V Lore.

Roman von **E. Bely.**

1) (Nachdruck verboten.)

Der Omnibus hält vor dem Gasthaus zum Riesen, und ein schmächtiger, gleichgültig dreinschauender Kellner öffnet die Thür, um dem einzigen Insassen anzudeuten, daß er am Ziele angelangt sei. Doktor Philipp Ebert, bisher unbesoldeter Assessor, von heute ab Bürgermeister des Bergstädtchens Asselbach, springt mit einem Satze heraus. Da ist die lange Straße vor ihm; in der Ferne, sie gleichsam abschließend, schieben sich hohe Berge vor, tannen- und laubholzbewachsen. Den steil aufragenden Kegel, der eine grüne Matte trägt, auf welcher man einen hölzernen Aussichtsturm erbaute, hat er vor Monatsfrist, als er gekommen, um sich vorzustellen, erstiegen, und was sich ihm da gezeigt an stolzen Bergen, grünen Thälern mit rauschenden Flüssen und schimmernden Feldern, hat ihn, den Naturfreund, so entzückt, daß er beschloß, versuchsweise das Oberhaupt des viertausend Seelen zählenden Oertchens zu werden.

Asselbachs Rathaus bietet keinen Raum zu Wohnung und Amtszimmern; der Doktor hat ein kleines Haus gemietet, dem er jetzt zuwandert. Der Heckengang, welcher auf dasselbe zuführt, ist von einer Anzahl spielender, zerlumpter Kinder belagert; als der feste Schritt des Fremdlings erklingt, verstummen sie, schieben die schmutzigen Finger in den Mund, stoßen sich an und stieren unverschämt herüber.

Dicht neben der Thür blüht ein Fliederbaum, wie ein großer Strauß, der ihm zum Willkommen hingesetzt ist. Die Fenster sind geöffnet und die sinkende Sonne spiegelt sich darin. Man hört das Glucksen des Bächleins, das durch den Garten läuft, ein Bachstelzchen steht auf einem Stein, dreht und wendet sich und taucht das Köpfchen unter.

Hart neben dem Hause, ich welches er mit seiner neuen Würde einziehen will, steht ein kleineres, dort wohnen seine Wirtsleute — ein altes Ehepaar.

Er eilt die Treppe empor, die zu seinem Wohngemach führt; es ist sonnenüberflutet und das Licht blendet ihn fast. Sein Auge gleitet über die Möbel hin, die steif an den Wänden aufgestellt sind, bis zu der im Schatten liegenden Seite, und dort gewahrt er eine weibliche Gestalt. Fast ängstlich steht sie da, an die Wand gedrückt, die dunklen Augen weit geöffnet und starr auf ihn gerichtet. Sie ist schlank, ländlich einfach gekleidet, das schwarze Haar ist am Hinterkopf zu einem Knoten verschlungen.

„Verzeihung“, sagte er, „wenn ich Sie erschreckt habe, drüben zeigte sich niemand, die Thür war offen, so kam ich aufs Geratewohl herauf.“

Sie schüttelt den Kopf. „Seit gestern ist alles fertig.“

„Und so nett, so sauber“, fällt er ein, als sei es seine Pflicht, ihr etwas angenehmes zu sagen.

Sie beachtet das nicht.

Ein zarter, süßer Duft, kein Zweifel, Veilchen — ja, da drüben in der winzigen Glasvase. „Ah!“ — als er sich zurseite dreht, ist das Mädchen verschwunden.

Er kommt nicht freiwillig hierher; vor einem Vierteljahr starb seine Mutter, eine Oberstenwitwe, die mit ihrer Pension und dem geringen Privatvermögen sein Studium ermöglicht hatte. Das eine war verbraucht, die andere hörte auf; es hieß für ihn, schleunigst Unterhalt zu finden.

Da brachte ihm ein Freund den Aufruf Asselbachs. „Versuchs — bei einer kleinen Station fängt man an; blick auf die Oberbürgermeister unserer Metropolen!“

Alles vergessen will er nun hier, die früheren Pläne und Wünsche — auch Hanna von Ilten, die Tochter von seines Vaters einstigem Kameraden.

„Ach, du lieber Himmel!“ sagte da eine Stimme vom Eingang her, „nehmen sie es man nicht übel, Herrn Bürgermeister —“

Eine kleine Frau in gedrucktem Kattunkleide mit blauer Leinenschürze, mit glattgescheiteltem, gelblichbraunem Haar, klugen Augen und scharfen Gesichtszügen, kommt auf ihn zu. Na, weil Sie nun da sind, mag es ihnen auch recht gut bei uns gehen. Man immer forsch, sagte meine Mutter.“

„Guten Tag, Frau Lensch!“

„Mein Alter steckt noch irgendwo draußen —“

Philipp Ebert nimmt seinen Hut. „Da war hier vorhin —“

Frau Lensch machte eine Bewegung mit dem Kopfe, die etwas Verächtliches hat.

„Oh, da sein Sie man außer Sorge, die Bedienung habe ich ja, — so is es ausgemacht und dabei bleibts!“

Philipp Ebert verläßt durch die Hinterthür „sein Haus“. Ein billiges Vergnügen, das er sich für dreihundert Mark bereiten kann, ein Haus allein zu bewohnen. Auf dem kleinen Hofraum, der von Scheunen und Ställen begrenzt wird, gackert das Federvieh, hüpfen Spatzen, liegt ein Hund in der Sonne und spaziert ein Kätzchen auf der Dachrinne; mit leisem Knurren läßt der träge Wächter ihn durch die Pforte und dann steht er auf einem großen Wiesenplan, an welchen sich seitwärts wieder ein Garten mit alten Obstbäumen und Gemüseland anschließt. Alls ist frei umher und unbegrenzt kann der Blick nach den grünen Höhen wandern, neben der Scheune dengelt ein Mann eine Sense.

„Guten Tag, Vater Lensch!“

„Ach, der Herr Bürgermeister!“ Lensch hat eine leise Stimme und etwas schüchternes im Wesen, ist ein großer Mann mit gutmütigen blauen Augen und für sein Alter seltsam roter Gesichtsfarbe.

„Ja, da sind Sie nun!“ wiederholt er mit einem sanften Räuspern und prüfte am Finger die Schärfe der Sense.

„Und wollen sehn, wies sich auskommen läßt“, entgegnete der neue Würdenträger inbezug auf die Asselbacher.

Jakob Lensch zuckt mit der linken Schulter und hebt den Hammer ein paarmal, ohne ihn niederfallen zu lassen. „Glauben Sie man nicht alles, was die Leute sagen, Herr Bürgermeister; wie ich da bin, halte ich es ja schon neununddreißig Jahre mit ihr aus und bin ganz gut noch bei Kräften, und mein Recht habe ich auch gehabt. Sehn Sie mal, ihre schlimmen Touren hat sie freilich und dann kann ein Lamm obstinatsch werden, denn wenns Weib nich nachgeben will, wills partut nich und wenn einer sie totschlüge — aber sein Sie man nur nicht bange — die Leute gönnen uns unsern Wohlstand nich —“

Bingbingbing — dengelte er darauf kräftig los.

Ein leises Lächeln zieht um Philipp Eberts Lippen, er hat unfreiwillig diese Verteidigungsrede des Alten hervorgerufen. Ohne daß ihm bisher Frau Lensch als böse Sieben geschildert war, hat er indes den Eindruck bereits gehabt, daß das Regiment im Hause in ihren kleinen, kräftigen Händen sei.

Wieder endet der schrille Ton und das rote Gesicht wendet sich zu ihm empor. „Ich bin doch auch noch da, Herr Bürgermeister!“

„Freilich, Vater Lensch“, sagte er wohlwollend. Dann schaut er nach den Bergwänden und denkt an Berlin. Hanna kehrt jetzt vom Ritt aus dem Tiergarten heim, der Mittelpunkt einer kleinen Kavalkade, in der man lustig schwatzt. Sie hört es zum hundertstenmale, daß man ihren Sitz lobt, daß man ihr in schnarrenden Tönen versichert, daß sie die schneidigste Reiterin unter den Regimentsdamen ist — und sie biegt sich nachlässig herab und klopft mit der Hand den Hals des Pferdes und sagt dann: „Gewiß, ich weiß das alles, meine Herrschaften, auch, daß ich eigentlich meinen Beruf verfehlt habe — mein Siegesfeld hätte ein Zirkus werden müssen, was? Hoppla!“ und dann sprengte sie den Ueberraschten voran, leichte Röte auf den Wangen. „Immer originell, immer pikante Einfälle“, sagen die jungen Lieutenants hinter ihr. Die einen folgen ihr, die anderen bleiben als Eskorte bei der Gräfin Berl, ihrer schönen, gelangweilt aussehenden Schwester.

Philipp Ebert umschließt das Spazierstöckchen fester mit den Fingern. Hanna! wie hundertmal hat sie ihm versichert, wie müde sie dieses Lebens und dieser Umgebung ist, und doch, — kann er sich die elegante Gestalt in einem anderen Rahmen vorstellen, würde sie sich einem solchen anpassen? Ja, schüttle nur den Kopf, neuer Bürgermeister von Asselbach, jetzt ist die Kluft noch gähnender. An das schmiedeeiserne Gitter der Tiergartenvilla gelehnt, kann er sich Hanna wohl denken, nie aber an einen Holzzaun, wie er hier den Besitz seiner Wirtsleute umschließt.

(Fortsetzung folgt.)

mehreren Stunden, sobald das Fahrzeug ans Land gegangen ist.

Eine ganz besondere Wichtigkeit erlangt diese Frage ja noch dadurch, daß man zurzeit über Mittel beratet, die Entwickelung der deutschen Heringsfischerei ins große zu heben. Darüber aber herrscht in den Kreisen der deutschen Heringsfischerei volle Uebereinstimmung, daß dies nicht durch die Erhöhung eines Schutzzolles von 3 ℳ auf 9 ℳ geschieht, auch Herr Wood weist darauf hin.

Als bestes Mittel zur Hebung der Heringsfischerei ist eine mäßige Zinsgarantie zu empfehlen, in dem Sinne, wie sie der Staat den an Eisenbahnbau-Unternehmungen und anderen der Volkswohlfahrt dienenden Zwecken Beteiligten gewährt hat. Daneben sind auch solche Unterstützungen, wie sie heute gewährt werden, z. B. Bau-, Ausrichtungs-, Pfand- und Löschprämien, zu empfehlen.

Ueber den weiteren Eroberungszug unserer deutschen Hochseefischerei berichtet die „Deutsche Zeitung“:

Frische Fische, gute Fische. Die deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“, Hamburg, Bahnhof Börse, Bogen 9—10, wird in kurzer Zeit weitere sieben Filialen in den verschiedenen Stadtteilen Berlins einrichten, um auf allgemeinen Wunsch das in so kurzer Zeit gelungene Unternehmen auch anderen Stadtgegenden zugänglich zu machen. Je eine Filiale wird außerdem in Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 10/11 am Wilhelmsplatz, in Moabit, Paulstraße, Stadtbahnbahnbogen 389, und am schlesischen Bahnhof, Stadtbahnbogen, eröffnet werden. Von den ständig ergiebigen Fängen treffen täglich frische Zufuhren in zwei eigens dazu erbauten Kühlwagen ein, von denen die Gesellschaft achtundvierzig besitzt. Die Fische kommen ganz frisch und tadellos in Hamburg an, wodurch in Verbindung mit den billigen Preisen der ganze Vorrat meist in weniger als 24 Stunden geräumt ist. Wir verdanken der „Nordsee-Fischerei-Gesellschaft“ die Zuführung einer Anzahl bisher noch wenig bekannter Fische, die, in den verschiedensten Arten zubereitet, ein vorzügliches Mahl, vor allen Dingen aber einen nicht zu verachtenden billigen Ersatz für Fleisch abgeben! Bei allen Seefischen ist besonders die Bekömmlichkeit und Nahrhaftigkeit des Fleisches hervorzuheben, wofür als Beispiel die Naturen der kernhaften Küstenbewohner Norddeutschlands angeführt werden können, die sich fast ausschließlich von Seefischen ernähren. Geräucherte Fische jeder Art sind ebenfalls gut und frisch zu haben, ebenso marinirte Fische in Dosen. Kochrezepte werden stets gratis beigegeben. — Die Gesellschaft, die bisher 25 Dampfer zu Fischereizwecken besaß, hat nun drei hamburger Dampfer, genannt „Sonntag“, „Montag“ und „Dienstag“, zugekauft, sodaß augenblicklich 36 Dampfer in Thätigkeit sind, die demnächst durch 5 weitere, noch im Bau befindliche Dampfer ergänzt werden.

Provinzielles.

s **Annen**, 7. Oktober. Eine Petition von 56 hierselbst wohnenden Handwerksmeistern unterzeichnet behufs **Konzessionirung einer Gesellenherberge** ist, trotzdem eine solche oder ein ähnliches Institut hier nicht vorhanden ist, abschlägig beschieden. Nicht nur von den Gesellen, sondern auch von den Meistern wird dieser Mangel schmerzlich empfunden, denn die hier eintreffenden Gesellen ziehen einfach durch und bleiben in den Städten, und somit müssen die Handwerksmeister, wenn dieselben einen Gesellen nötig haben, sich solchen von den Herbergen aus Witten und Dortmund herholen, welches stets mit Unkosten verknüpft ist.

Hagen, 7. Oktober. **Ein Heim für verkrüppelte Kinder** ist hier vor kurzem gegründet worden, das seine Entstehung der Hochherzigkeit und Freigebigkeit einer hiesigen Wohlthäterin, der verwitweten Frau Elbers geborene Osthaus verdankt. Das Heim hat laut dem „W. Tgbl.“ den Zweck, verkrüppelten Kindern, deren Behandlung im Krankenhause beendet ist, deren häusliche Verhältnisse jedoch für entsprechende Behandlung im Elternhause keine Gewähr leisten, Aufnahme und weitere entsprechende Pflege zu bieten; diese wird ihnen, natürlich unter sachkundiger ärztlicher Aufsicht, von Diakonissen gewidmet. Die feierliche Eröffnung des Heims hat am verflossenen Samstag unter Beteiligung zahlreicher Gäste, unter denen sich auch Herr Oberbürgermeister Prentzel befand, stattgefunden; die Festpredigt hielt Herr Pastor Beyer, während geistlicher Chorgesang der evangelischen Schwestern der ernsten Bedeutung des Tages stimmungsvolle Weihe verlieh. Das Heim, das vorläufig zehn Kindern Aufnahme zu bieten vermag und, den Absichten der mildthätigen Begründerin entsprechend, eine Erweiterung erfahren soll, führt den Namen „Emilie Elbers-Osthaus-Stiftung.“ Möge es seinen kleinen bedauernswerten Bewohnern allezeit eine Stätte des Segens sein!

Lübbecke, 6. Oktbr. **Bahnbau Bünde-Sulingen.** Die Arbeiten am Bau dieser Bahn, welche den Kreis Lübbecke endlich an den allgemeinen Verkehr anschließen wird, schreiten rüstig vorwärts. Dem Vernehmen nach soll der Betrieb auf der Strecke Bünde-Lübbecke bereits April 1899 eröffnet werden. Die Erdarbeiten zwischen beiden Orten sind fertig, bei Bünde sind bereits Schienen gelegt. Hier herrscht auf dem Terrain des Bahnhofes rege Thätigkeit, woselbst die notwendigen Gebäude für Weichensteller, Assistenten und Bahnmeister bis ende November unter Dach sein sollen.

Bielefeld, 7. Okt. **Flüchtig** ist seit dem 4. d. M. mittags der Buchhalter Wilhelm Müller von hier, nachdem er etwa 1200 ℳ aus der ihm vom Geschäft anvertrauten Kasse entwendet hat. M. war verheiratet und Vater von 2 Kindern. Die Frau ist mit ihm verschwunden, während die Kinder bei seinem Vater untergebracht sind. M. hat, laut der „Westf. Ztg.“, angegeben, er wolle mit seiner Ehefrau einen Ausflug nach Lage machen, ist aber in der Nacht vom 5. d. M., morgens 4,16 Uhr, nach Köln abgefahren; er soll auch in seiner früheren Stellung hohe Beträge unterschlagen haben. M. ist am 27. Juni 1870 hierselbst geboren, 1,75 Meter groß, schlank, volles blondes Haar, Anflug von Schnurrbart, gut gekleidet.

Minden, 6. Okt. **Der berüchtigte Zuchthäusler und Einbrecher Mohme aus Rammen** wurde gestern abend in einer Höhle auf dem Jakobsberge aufgefunden, und zwar durch Kaufmann und Sparkassenrendant Krüger und Koch aus Hansberge. Diese trafen den Mohme in der Höhle mit geladenem Revolver an und forderten ihn vergeblich auf, die Höhle zu verlassen. Da aber die Herren mit Doppelflinten bewaffnet waren und dem Mohme kein Ausweg blieb, zog er es vor, sich mit seinem Revolver durch einen Schuß in die Schläfe zu entleiben. Von anderen Personen wurde er später als der entwichene Sträfling Mohme erkannt.

Papenburg, 6. Oktober. **Versandung des Kanals.** Infolge Begradigung und Korrektion eines Teiles der Ober-Ems, welche als Teilstrecke des Dortmund-Ems-Kanals benutzt wird, wird der im Flußbett in großen Massen vorkommende Triebsand rasch seewärts geführt, wo er sich wieder in den unterhalb Papenburg befindlichen Flußkrümmungen ablagert. Dieses geschieht in so starkem Umfang, daß der Seeschiffsverkehr in ganz empfindlicher Weise beeinträchtigt wird. Schon weigern sich die Reeder, ihre Dampfer wegen der damit verbundenen Gefahr bis zur Emsschleuse bei Papenburg laufen zu lassen und wenn es seither geschehen ist, so war es nur einem ganz außergewöhnlichen Leichteraufgebot möglich, dieses zu bewerkstelligen. Nachdem erst der englische Dampfer „Vestra“ durch längeres Festsitzen in der Fahrrinne den Schiffsverkehr erheblich hemmte, geriet am Dienstag, den 5. d. Mts., der deutsche Dampfer „Alfred Menzell“ bei Hark unterhalb Papenburg so unglücklich auf Grund, daß er im Strom quer zu liegen kam. Das Schiff wird etwa ⅔ seiner Ladung leichtern müssen, um seinen Bestimmungshafen zu erreichen. Wird hier durch umfangreiches Baggern, vor allem durch Ems-Korrektion, Abhülfe nicht geschafft, so wird nicht nur die im Bau begriffene große Seeschleuse, für welche die Staatsregierung ¾ millionen Mark bewilligt hat, ihren Zweck verfehlen, auch die ganze Kanalanlage wird nie zu einer besonderen Bedeutung gelangen können, denn ihr fehlt das Vermittelungsglied seewärts.

Oberhausen, 8. Oktober. Heute morgen durcheilte wie ein Lauffeuer die **Kunde von einem Muttermord** unsere Stadt. Glücklicherweise bewahrheitete sich das Gerücht von solchem scheußlichen Verbrechen nicht, immerhin ist aber ein greifbarer Hintergrund vorhanden, indem ein Sohn die Ursache des Todes seiner Mutter war. Der Sachverhalt ist folgender: Der Musiker D. kam — laut der „Rh.- u. Ruhrztg.“ — vergangene Nacht gegen zwölf Uhr betrunken nach Hause und geriet mit seiner Schwester in Streit, die ihn wegen seines Lärmens zur Rede stellte. Die Mutter trat dazwischen und zerrte den Aufgeregten ins Schlafzimmer, wo sie ihn verlassen wollte, um sich zur Ruhe zu begeben. D. wehrte sich aber und stieß die alte Frau zurück, welche zurücktaumelte und sich, da ihr schwach wurde, im Flur auf die Treppe setzte. Es dauerte aber nicht lange, als sie den Kopf nach hinten senkte und zusammenbrach — ein Herzschlag infolge der Aufregung hatte sie getroffen, und die Aermste war eine Leiche. D. lärmte in seiner Trunkenheit noch weiter und wollte auch seiner Schwester, die er mit dem Tode bedrohte, zu Leibe gehen, inzwischen war aber Gendarmerie erschienen, die den Umsichschlagenden festnahm und ins Gefängnis brachte.

Köln, 7. Oktober. **Niedriger Wasserstand des Rheins.** Infolge des niedrigen Wasserstandes steht die Einstellung des gesamten oberrheinischen Schiffahrtsverkehrs für die nächsten Tage bevor. Die kölnische und die düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft haben bereits alle Fahrten oberhalb Koblenz eingestellt.

Bonn, 6. Okt. **Mit einer Schußwunde im Kopfe** wurde gestern abend spät am Rheinwerft auf einer Bank nahe der Plittersdorfergasse ein unbekannter junger Mann aufgefunden. Eine Ansichtspostkarte ohne Adresse war mit einigen Bemerkungen versehen: er sei krank, habe keine Verwandte und wolle niemandem zur Last fallen, darum gehe er in den Tod. Der Unglückliche ist etwa 30 Jahre alt, über seine Person ist bisher noch nichts ermittelt. Die Leiche wurde nach dem neuen Friedhof gebracht.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Die Bewegung unter den österreichischen Bergarbeitern ist in ein neues Stadium getreten. Der Vorstand des Zentralverbandes der Bergarbeiter Oesterreichs hat einen Aufruf erlassen, in welchem die Bergleute aufgefordert werden, alles zu versuchen, um ihre Forderungen ohne Zwangsmittel durchzusetzen. Nach Ablehnung der Forderungen durch die Grubenverwaltungen sollten sie zunächst das Einigungsamt der Bergbaugenossenschaft zur friedlichen Beilegung des Streites anrufen und überhaupt den gesetzlichen Instanzenzug völlig erschöpfen. Seitens der Grubenverwaltungen sind anscheinend alle Vorbereitungen für einen etwaigen Ausstand getroffen. Es werden Kohlenvorräte angehäuft und Polizeikräfte in den Kohlenrevieren zusammengezogen, auch militärische Einquartirungen vorbereitet. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt: „Der ersehnte Streik, den die Kohlenbarone in einer für die Bergarbeiter ungünstigen Zeit herbeiwünschen, zu dem sie alle Vorbereitungen getroffen und die Arbeiter volle vier Wochen herausgefordert haben, wird nicht eintreten. Die Bergarbeiter versprechen sich nicht zuviel von dem Einigungsamt, aber sie gewinnen Zeit, die sie benutzen werden, um das Mangelhafte in der Organisation noch auszubauen. In einem günstigen Zeitpunkte werden sie dann die Forderungen unter allen Umständen durchzusetzen wissen.“ — In Belgien ist unter den Bergleuten eine Bewegung im gange, die auf eine Lohnerhöhung abzielt. — In Südwales ist die Arbeit in den Kohlengruben seit Beendigung des Ausstandes in aller Ruhe aufgenommen worden, so rasch wie die Werke für den Betrieb wieder in Stand gesetzt werden konnten. Einige Schwierigkeiten verursachte die Fortdauer der Beschäftigung von Arbeitern, die während des Streiks angestellt worden waren, aber sie haben keinerlei Bedeutung gehabt. Jetzt unternehmen die Bergleute Schritte, um ihre sehr unvollständige Organisation zu verbessern. Durch die Klugheit der Arbeiter und das Entgegenkommen der Unternehmer ist England von einem neuen Streik bewahrt worden, der an Umfang und Bedeutung die Ausstände der Maschinenbauer und waliser Kohlengräber weit überragt haben würde. Der Verlauf der Dinge ist in hohem Maße bezeichnend für den sozialpolitischen Standard in England. Seit dem großen Kohlenstreik im Jahre 1893, der durch Lord Roseberys Vermittelung beigelegt worden ist, war eine sehr starke Zunahme der Kohlenförderung und zugleich auch eine Preiserhöhung eingetreten. Dies gab der „Miners federation of Great Britain“, die fast ⅔ aller Bergarbeiter umfaßt, Anlaß, eine sofortige Lohnerhöhung von 10 Proz. über den Lohnsatz von 1888 zu fordern und imfalle der Weigerung den Streik anzukündigen. Am 6. Juli antworteten die Unternehmer mit einem Gegenvorschlage; sie erklärten sich bereit, die gegenwärtigen Lohnsätze für das letzte Quartal dieses Jahres um 2½ Prozent zu erhöhen. Ferner sollte während der nächsten zwei Jahre die Regulirung der Lohnzusätze von einem Einigungsausschusse vorgenommen werden, wobei der Minimalsatz 30 Proz. und der Maximalsatz 45 Proz. über dem Lohnsatz von 1888 zu stehen kommen solle. Damit waren anfangs die Arbeiter nicht einverstanden, aber die Führer dieses mächtigen und wohlorganisirten Gewerkvereins beurteilten die Sachlage anders und traten für die Annahme des Unternehmervorschlages ein. Mit aller Energie und bewunderungswürdigem Geschick wußten sie die Arbeiter von der Richtigkeit ihrer Anschauung zu überzeugen. Nur die Lancashire Federation verhielt sich ablehnend, fügte sich dann aber der Mehrheit, sodaß 47 Delegirte, hinter denen 317 500 Arbeiter standen, den Beschluß fassen konnten, mit den Unternehmern auf der Basis jener Vorschläge Abmachungen zu treffen. Dies ist denn auch am 29. September geschehen. Die Verhandlungen nahmen nur kurze Zeit in Anspruch und verliefen in herzlichster Weise, wie „Daily Chronicle“ sich ausdrückt. Der Vorsitzende der Versammlung, der Grubendirektor A. Hewlett, sprach sein Bedauern aus, daß der leitende Arbeiterführer, der bekannte Abgeordnete Pickard, wegen Krankheit der Sitzung nicht beiwohnen könne. Als Sprecher der Arbeiterdelegirten erklärte der Abgeordnete S. Woods, daß sie mit den Vorschlägen einverstanden seien. Nur zwei Punkte waren noch zu erörtern. Als Termin für die Lohnerhöhung wurde der 1. Oktober festgesetzt und bestimmt, daß unter gewissen Bedingungen die Arbeiter über tage ebenfalls an dem Abkommen teilnehmen sollten. Der Vorsitzende und die Schriftführer holten dann persönlich von dem kranken Pickard seine Unterschrift ein und in bestem Einvernehmen trennte sich die Versammlung. So ist eine große Gefahr von dem Wirtschaftsleben Englands abgewendet worden — dank der sozialpolitischen Einsicht der Unternehmer, der Festigkeit und Disziplin der Arbeiter-Organisation und der Autorität der Gewerkvereinsführer, die ihr Aeußerstes aufboten, um einen Streik zu verhüten.

Vermischtes.

— **Rezept für Gesangunterricht.** In seiner neuesten Nummer bringt die von Professor Schulze Strelitz geleitete Zeitschrift „Der Kunstgesang“ folgende Persiflage auf die Unterrichtsmethode mancher Gesangslehrer und Gesangslehrerinnen. Sie ist in die Form folgenden Rezeptes gekleidet: Vor allen Dingen müssen sie sich „fühlen“, denn Sie sind die Lehrerin, welche von künstlerischer Höhe zum Schüler hinabsieht. Sodann setzen Sie sich ans Klavier, ordnen den Faltenwurf Ihrer Kleider, nehmen das rechte Pedal und lassen nun einige Fingerübungen aus einer x-beliebigen Kinder-Klavierschule auf la singen. Dann nehmen Sie die Tonleiter vor und lassen die Töne auf do, re, mi, fa, sol, la, si singen. Sie können dann nämlich dreist behaupten, Sie unterrichten nach italienischer Methode. Tausend andere machen es genau so und erzielen damit großartige Erfolge. Die Pausen füllen Sie am besten damit aus, daß Sie auf andere Lehrer schimpfen. „Zwar“, „allerdings“ — „aber“, das gibt die beste Satzkonstruktion. Ist so eine gute halbe Stunde „um“, dann nehmen Sie ein Lied vor. Dabei kommt es hauptsächlich darauf an, daß Sie bei den einzelnen Versen die Schülerin durch passende Schlagworte „inspiriren“. Ein altes, bewährtes Beispiel, welches von den meisten berühmt gewordenen Lehrerinnen benutzt wurde, geben wir Ihnen unter Diskretion:

Allerseelen.

I.

Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,
(„Nicht so schwerfällig!“)
Die letzten roten Astern bring herein,
(„Etwas dunkler!“)
Und laß uns wieder von der Liebe reden,
(„Viel freier!“)
Wie einst im Mai!
(„Der Mai muß wärmer sein!“)

II.

Gib Deine Hand, daß ich sie heimlich drücke,
(„Nicht so quetschen!“)
Und wenn mans sieht, mir ist es einerlei;
(„Nur nicht schreien!“)
Gib mir nur einen Deiner süßen Blicke,
(„Etwas tiefer!“)
Wie einst im Mai!
(„Das war schon wärmer!“)

III.

Es blüht und funkelt heut auf jedem Grabe;
(„Das war zu tief!“)
Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.
(„Mehr Leben!“)
Komm an mein Herz, daß ich Dich wieder habe,
(„Aushalten!“)
Wie einst im Mai!
(„Noch einmal, wenn ich bitten darf!“)
und so fort.

— **Neue Redensarten.** Das Schriftstück erwies sich als ein plumpes „**Henry**“-**fikat**.

Er **brüssionirte** hin und her, ohne zu einem Entschluß zu kommen.

Er ist jetzt in einer ordentlichen **Patz du Clämme**.

Er hat seine Rolle **ausgecavaignact**.

Eine zeitlang gelang es ihm, sich **durchzuesterhazyren**.

— **Ein lustiges Manövererlebnis.** Bei dem letzten Flottenmanöver im Hafen von Kopenhagen erhielt ein Schiffskapitän den Auftrag, in den Oresund einzulaufen, die Insel Mittelgrund zu überrumpeln und das darauf erbaute alte Fort zu nehmen. Er sollte mit einer Torpedobootsflottille eine bestimmte Linie erreichen, ohne entdeckt zu werden, und dann eine rote Signalfahne hissen zum Zeichen, daß ihm die Eroberung von Mittelgrund geglückt sei. Auf dem Fort sind in solchen Fällen fünf elektrische Scheinwerfer in Thätigkeit. In der betreffenden Nacht waren indes aus Sparsamkeitsrücksichten deren nur 2 in Thätigkeit, und diesen Umstand machte sich der Angreifer zu nutze. Er segelte auf die dunkle Seite und erreichte glücklich und unentdeckt die ersehnte Linie. Rasch entschlossen hißte er die rote Flagge und stieg an Land. Die Wachen ließen ihn ungehindert passiren und bis zur Kommandantur vordringen. Hier eilte er auf den Kommandanten zu und rief ihm entgegen: „Darf ich um den Schlüssel bitten!“ Der Kommandant verstand nicht, daß es sich um den Schlüssel zur Festung, also mit anderen Worten um deren sofortige Uebergabe handle und sagte zu seinem Burschen: „Bring dem Herrn Kapitän den Schlüssel — aber etwas plötzlich!“ Als sich der Irrtum aufklärte, behauptete der Kommandant, sein Fort sei nicht erobert worden und dieser Ansicht pflichteten auch die Schiedsrichter bei. So können also die Bürger von Kopenhagen ruhig schlafen. Das alte Fort auf Mittelgrund bleibt nach wie vor, wenn nicht uneinnehmbar, so doch — uneingenommen!

— **Aus dem Curriculum vitae japanischer Minister.** Anforderungen, wie man sie in Europa an das curriculum vitae eines Ministers zu stellen pflegt, erhebt man in Japan nicht. Von den in das Kabinet neu eintretenden fünf Ministern haben drei bereits längere oder kürzere Zeit im Gefängnis gesessen. Der Landwirtschaftsminister Masami Oishi wurde, wie wir der Monatsschrift „Ost-Asien“ entnehmen, bereits zweimal wegen allzu lebhafter Agitation als Blousenredner in Haft genommen. Sein Leidensgefährte ist der Finanzminister Masahisa Matsuda, der gleichfalls wegen seiner liberalen Forderungen ins Gefängnis wanderte. Der Verkehrsminister Hayashi wurde sogar 1876 wegen einer Verschwörung gegen den Kaiser gefangen genommen und zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, nach 10 Jahren jedoch wieder begnadigt. Der Unterrichtsminister Yukio Ozaki hat zwar noch nicht hinter Schloß und Riegel gesessen, dafür wurde er aber als 18jähriger junger Mann wegen Unfähigkeit von der polytechnischen Schule ausgeschlossen.

— **Alte Gewohnheit.** Magdeburger Köchin (alt) ins Zimmer stürzend): „Harr Roat! Harr Roat!“ — Schulrat (früher Professor der deutschen Sprache, korrigirend): „Herr nicht Harr!“ — Köchin: „Herr Roat!“ — Schulrat: „Rat, nicht Roat!“ — Köchin: „Herr Rat, uff de Treppe . . .“ — Schulrat: „Auf der Treppe!“ — Köchin: „Auf der Treppe is mich . . .“ — Schulrat: „Ist mir!“ — Köchin: „Ist mir een Kerl . . .“ — Schulrat: „Ein Kerl!“ — Köchin: „Ein Kerl bugeht . . .“ — Schulrat: „Begegnet!“ — Köchin: „Begegnet. Dat Das . . .“ — Schulrat: „O pfui! . . . Derselbe!“ — Köchin: „Derselbe hat Ihren neien Pelz . . .“ — Schulrat: „Neuen Pelz!“ — Köchin: „Ihren neuen Pelz gestohlen!“ — Schulrat: „Ha! Halt ihn auf, schnell, schnell!“ — Köchin: „Ja, nu is hä doch schon lange ebber alle Barge.“

— **Dem Fürsten Bismarck**, dem Ehrenmitglied des allgemeinen deutschen Sprachvereins, widmet die Zeitschrift des Vereins in ihrer neuesten Nummer folgenden von Felix Dahn gedichteten Nachruf:

Nun ging zum Heldenhimmel ein
Der unsrem Deutschtum Bahn gebrochen,
Der auch der unsre wollte sein,
Dem unser aller Herzen pochen.
Kein Redekünstler war er, nein!
Und dennoch bis in Mark und Knochen
Drang seine Rede schwertgleich ein,
Weil sie „gehaun war und gestochen“.
Und seine Freunde nie verzeihn,
Daß er zu ihnen „deutsch gesprochen“.

— **Kurz geschorenes Haar.** Die berliner Friseur- und Barbierlehrlinge sollen kein kurz geschorenes Haar tragen. In der letzten Quartals-Versammlung der berliner Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung rügte Obermeister Wollschläger es als eine „den Beruf schädigende Unsitte“, den Lehrlingen die Haare mit einer Haarschneidemaschine ganz kurz zu schneiden. Eine derartige Frisur (in der Versammlung fiel die Bezeichnung „Rattenfrisur“) ziemte sich nicht für einen Friseurlehrling, „der vielmehr durch eine geschmackvolle und sorgfältige Haarfrisur belebend auf das Geschäft und die Kundschaft einwirken sollte“. Auch in der Fachschule soll fortan streng darauf gehalten werden, daß die Fachschüler mit einer anständigen Haarfrisur erscheinen, kurz geschorene „Häupter“, die zur Lässigkeit am eigenen Körper verleiten (?) sollen zurückgewiesen werden.

Musikalisches.

Ueber ein Konzert, das Frau Teresa Carrenno, die am Montag zusammen mit Fräulein Tilly im „Lindenhof“ eine musikalische Aufführung veranstaltete, in Berlin gegeben hat, lesen wir in der „Volkszeitung“: Um alle Möglichkeiten menschlicher Instrumentaltechnik ermessen zu können, muß man die Pianistin Teresa Carrenno gehört haben; die Klavierthaten einer Sofie Menter sind mikrophonisches Gefäusel gegen die der heißblütigen Riesin, welche aus exotischen Zonen herübergekommen ist, um unsere Sinne durch eine Leistung von ungeahnter Wucht in Tumult zu versetzen. Die Carrenno ist die Göttin der Bravour selbst, die Kanonenkönigin des Klavierspiels, die Verkörperung einer überschwenglichen Naturkraft, welche in bacchantischem Taumel über die Tasten rast, eine Erscheinung von ganz elementarer Gewalt. Ganz kleinlaut fügen wir hinzu: eine schöne Erscheinung; wir fühlen den Widerspruch und bekennen offen: es hält schwer, das Gesehene mit dem Gehörten zusammenzureimen. Eine Dame, mit allen Attributen weiblicher Anmut ausgestattet, — das ist der optische Thatbestand, ein Dämon — das ist der akustische Eindruck.

Büchertisch.

(Untenstehende Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig oder durch dieselbe zu beziehen.)

— Nr. 41 der **„Jugend“**, münchener illustrirte Wochenschrift für Kunst und Leben (G. Hirths Verlag in München, Preis 3 ℳ pro Quartal, 1 ℳ pro Monat exkl. Porto), enthält unter anderem: Titelblatt von J. St. Grocholski. — Rahmen und Zeichnung von Bernhard Pankok. — „Die wandernde Kerze“, Skizzen von Fritz von Ostini. — Landschaft von Hans Christiansen. — „Eine glückliche Ehe“, zwei Zeichnungen von Julius Diez. — „Lebenswende“, Gedicht von Franz Evers, mit Zeichnungen von Fidus. — „Erinnerung“, Gedicht von Karl Busse. — „Von Capri“ von Raimund Germela. — „Gedichte in Prosa“ von Stephane Mellarme. — Kleinigkeiten. — Witze. — Humor des Auslandes. — Aktuelle Beilage enthält: „Lustige Nachrichten.“ — „Das Geschenk des Kaisers.“ — „Zur Reichsratseröffnung in Oesterreich.“ — „Chinesisches.“ — „Allerhand Ungezogenheiten.“ — „Die rekonstruirte Bastille“, politische Karrikaturzeichnung — „Fripon, Coquin, Filou.“ — „Lutetia.“ — Sonstige künstlerische und litterarische Beiträge von Fritz Christ, E. M. Lilien, K. Heiß, Fritz Hegenbart, Max Hagen, J. R. Witzel, Otto Ernst, Zeno, Franz Lerse.

Vorsicht beim Einkauf von Migränin. Mit Rücksicht darauf, daß Fälschungen, bezw. Nachahmungen des Migränins **(des bekannten bewährten Mittels gegen Kopfschmerzen jeder Art)** festgestellt worden sind, sahen sich die Höchster Farbwerke veranlaßt, das Migränin fortab nicht nur in Pulver-, sondern auch in Tablettenform in den Verkehr zu bringen. Diese Tabletten **„in Originalpackung“** (Flacon mit Schutzmarke „Löwe“) sind neben bequemer Dosirung der beste Schutz gegen Täuschung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Niemand ein fremdes Produkt unter dem Namen Migränin, welcher das eingetragene Waarenzeichen der Farbwerke ist, verkaufen darf. s6132

Ausschreibung.

Der Anstrich des Gestühles, der Chorstühle, Portaleinbauten 2c., sowie des Orgelgehäuses und der Kanzel in der Reinoldikirche soll vergeben werden. Aufstellung und Bedingungen sind bei Herrn Kirchmeister Munkenbeck bis zum **15. d. M.**, Morgens von 9 bis 11 Uhr, einzusehen, an welchen auch die Offerten bis zum **18. d. M.**, Abends 6 Uhr, einzureichen sind.

Dortmund, den 8. October 1898. s 6749

Das Presbyterium Reinoldi.
Fluhme, Pfarrer.


Erhielt heute 30 Stück hochtragende und frischmelke
Kühe.

Leeser Rosenberg, Dorstfeld.

Baugrundstücke zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote mit Lage und Preis u. 17456 an die Dortm. Ztg.

Ein **guterhaltener, großer** **Dauerbrandofen** gesucht. Schriftl. Ang. u. Kl. 17829 an die Dortm. Ztg.

Sägemehl abzugeben. **Heitmann & Kirchhefer,** **Dampfsägewerk Dortmund.**

Alle Sorten **Kohlen u. Koks** liefert jedes Quantum v. 10 Centn. an **A. Molla,** Amalienstraße 31.

Für Rekruten!
Handkoffer v. 1,50 an,
Hosenträger,
Klopfpeitschen,
Knopfgabeln,
Pattenscheeren,
Schlösser, Brustbeutel
und sämmtliche Bürsten
nach Militär-Vorschrift.
C. Schulte,
Wißstraße 8, am Markt.

Wegen zu großes Lager in
Metall-Särgen
verkaufe dieselben zu 16198†
Holzsarg-Preisen.
Egbert Peter,
Wißstraße 36. Telephon 724.

Möbelstoffe, Portièren, Bettvorlagen, Gardinen, Tischdecken 2c. kauft man gut und sehr billig bei **A. Eick & Co., Warenhaus,** Nicolaistraße 5, Balkenstr. 36—38, Eingang Balkenstr. 38. **Dortmund.**

Albert Elsbach & Co.,
Dortmund,
Westenhellweg 78.
Fernsprech-Nr. 61.
Specialgeschäft
für
Anfertigung feinster
Herren-Garderoben
nach Maass,
unter voller Garantie für tadellose Ausführung.
Anfertigung
s 5522 von
Jagd-Garderoben
speciell wasserdicht imprägnirte).
Grosses Lager
fertiger
Jagd-Joppen,
Jagd-Mäntel,
Jagd-Kittel,
Jagd-Westen,
Jagd-Regenröcke,
Jagd-Hüte,
Jagd-Mützen,
Jagd-Caputzen,
Jagd-Rucksäcke,
Jagd-Taschen,
Jagd-Trinkflaschen,
Jagd-Gamaschen,
Jagd-Hundepfeifen,
Jagd-Hundehalsbänder,
Jagd-Hundepeitschen,
Jagd-Gewehrträger,
Jagd-Stöcke,
Jagd-Stockträger,
Jagd-Hühnernetze,
Jagd-Patronengürtel,
Jagd-Gewehrfutterale,
Jagd-Muffe,
Jagd-Patronenetuis,
Jagd-Strümpfe,
Jagd-Hundeleinen,
Jagd-Handschuhe,
Jagd-Anzugstoffe
Jagd-Mäntelstoffe
etc. etc. etc.
Alb. Elsbach & Co.,
78. Westenhellweg 78.
Fernsprecher Nr. 61.

Prämiirt auf der **Internationalen Sport-Ausstellung** in **Dortmund 1894** mit dem **ersten Preise.**

Wilh. Wöhler
Kohlenhandlung,
Comptoir und Lager:
Weißenburgerstraße 52.
833 Fernsprecher 833.
Anthracit-Kohlen
der Zeche „Langenbrahm",
sowie j17407
alle anderen Sorten Kohlen,
Cokes u. Brikets
zu mäßigen Preisen.



Berthold Maag
Friedhof 10,
empfiehlt
Rathenower
Brillen
in allen Sorten.
Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Cognac-
„Hennessy", 17754
weltberühmte Marke, in verschiedenen Preislagen, sowie ff. deutschen Cognac, garantirt rein, p. Fl. v. 2 Mark an bei:
J. H. Albers,
Westenhellweg 15.

☞ **Ratten, Mäuse, Schaben Heimchen, Wanzen** vertilgt unter Garantie. **M. Seldis,** Kammerj., **Dortmund, Weiherstraße 19.** 2



Jagd-Joppen,
Jagd-Kittel,
Jagd-Gamaschen,
Jagd-Rucksäcke,
Jagd-Taschen,
Jagd-Patronentaschen,
empfiehlt in grösster Auswahl
W. G. Teichgräber,
Dortmund, Westenhellweg 88.
Fernsprecher Nr. 336.

Westfälische
Porzellan-u. Glas-Niederlage
Inhaber: **N. Hoffmann,**
Westenhellweg 9. **DORTMUND.** Westenhellweg 9
Fernsprecher Nr. 138. Telegr.-Adr.: Glashütte Hoffmann.
Großes Lager in
Porzellan-, Glas- und Crystall-Waaren.
●●● Eigene Fabrik. ●●●
Porzellan- und Glas-Malerei und -Brennerei.
Anfertigung von Hotelgeschirren zu Fabrikpreisen.
16546c
Versand nach Auswärts unter Garantie.



Oefen u. Heerde
aller Systeme
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
August Kopfermann,
Dortmund,
Brückstr. 24. Telephon 358

Den Empfang der neuesten
Stoffe für Herrenbekleidung
zeige ich ergebenst an.
Anfertigung nach Maass
in tadelloser Ausführung. 16964
S. Markhoff, Dortmund,
Ostenhellweg 37. Fernsprecher 410.

Bad Wildungen. Die Hauptquellen **Georg-Victor-Quelle** u. **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906 700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebliche Wildunger Salz** ist ein künstliches, **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause u. Europäischen Hof** erledigt. **Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen, Aktien-Gesellschaft.**

Die besten Kleider-Schutzborden sind:
Mann & Schäfer's
„Rundplüsch",
Mann & Schäfer's
„Monopol".
0689 s
Mann & Schäfer, Barmen.

Putz- und Modewaaren,
L. Rosenberg,
Trauerhüte stets vorräthig. *Brautkränze, Brautschleier.*
Kaiserstr. 49, **Dorstfeld,** Kaiserstr. 49,
17859 empfiehlt:
Grosse Auswahl
fertiger Damen- und Kinderhüte.
Entzückende Neuheiten Deckelmützen.
Grosses Lager Knabenmützen, Sportmützen
zu den billigsten Preisen.
Schleiertülle in allen Farben.

Es genügt ein ganz kleiner Zusatz
MAGGI
um augenblicklich jede, auch nur mit Wasser und Suppenkräutern, Teigwaren 2c. hergestellte Suppe, überraschend gut u. kräftig zu machen. Zu haben in Original-Fläschchen von 35 ₰ an bei s 6532
Heinr. Meier-Ebert, Oestermärschstraße 21.

G. Blanke,
Herren-Kleidermacher, Dortmund, Betenstr. 3,
beehrt sich den Empfang der
neuen Herbst- und Winterstoffe
in den besten **deutschen** und **englischen Fabrikaten** anzuzeigen.

Empfehle mein Atelier zur
Anfertigung
von s 5962q
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.
Heinr. Oppenheimer
Specialhaus für gediegene Leinen u. Wäsche,
62 Westenhellweg 62, Dortmund.

Nachstehend empfehlen wir eine Auswahl **hervorragender Werke der Klavier-Litteratur,** welche als

Gelegenheits-Geschenke

sehr geeignet sind:

Almenrausch u. Edelweiss. 27 Alpenlieder mit Clavierbegl. 1 Mk.
Duettenkranz. Sammlung vorzügl. Lieder und Gesänge für 2 weibl. Stimmen m. Pianof.-Beglt. 2 Bände à 3 ℳ
Heeresklänge 36 der beliebtesten Armeemärsche, Reveillen, milit. Tongemälde 2c. Band I 17 Märsche 2c. Band II 19 Märsche 2c. Preis pr. Bd. 1 Mk.
Koschat-Album Ausw. der beliebtesten Kärntner Lieder. 4 Bände für hohe oder tiefere Stimme. Preis à Band 2 Mk.
Liederalbum. 60 Gesänge verschied. Componisten für eine Singstimme mit Begl. d. Pianoforte. Für die erwachs. Jugend ausgewählt. Für hohe oder tiefe Stimme. Preis à Band 3 ℳ
Liederbuch, Deutsches. 200 alte u. neue, ernste u. launige Volksl. mit leicht. Klavierbegl. herausgegeben von Hauptner. 3 ℳ
67 Lieder neuerer Meister für 1 Singst. m. Begl. d. Pianoforte. Für hohe od. tiefe Stimme. Preis à Bd. 5 ℳ
Liederschatz von Erk. 3 Bände je mit 200 Liedern mit Clavierbegl. Preis pr. Band elg. geb. 4,50 Mk.
Lieder-Strauss. Beliebte Lieder für 1 Mittelstimme mit Clavierbegleitung 5 Bände à 2 Mk.
100 Lieder berühmter u. beliebter Componisten v. Hauptner. Ausg. für hohe od. mittlere Stimme. Preis pro Band eleg. geb. 4,50 Mk.
150 Studentenlieder mit leichter Clavierbegl. von Hauptner 3 Mk.
Liederbuch für Gesellschafts- u. Familienkreise. 183 Volks- und volksth. Lieder f. mittl. Stimme, z. Theil auch zweist. zu singen mit leicht spielb. Clavierbegl. von Palme 3 Mk.
Liederhort. 120 berühmte Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Ausg. f. hohe u. mittl. Stimme. Preis pro Band eleg. geb. 4,20 Mk.
Opern-Album. 18 der schönst. Opern-Melodien, leicht bearb. m. Fingersatz vers. v. Standke u. Necke. 2 Mk.
Schuberts 91 beliebteste Lieder für mittl. Stimme mit erleicht. Clavierbegl. Preis eleg. geb. 4,50 Mk.
Salon-Album. Leichte u. beliebte Stücke f. Piano. 3 Bände. Preis pro Band 1 Mk.
Tanz-Album. (Ballabend) 14 Tänze für Clavier 1 Mk.
111 Tänze. Eine Sammlung der bekanntesten und besten Kompositionen u. a. von **Strauß, Faust, Klein, Lanner, Bollstedt, Gounod** 2c. Preis 3 Mk.
Volksliederbuch. 80 Volkslieder (deutsche, engl., franz., indische, persische, schwedische, spanisch., ungar. u. A.) mit deutschem Text m. Klavierbegleitung v. Gervinus. 3 ℳ
Volkslieder, Neapolitanische für 1 Singst. m. Begl. durch Pianof. in heimischer Volksmundart u. deutsch. Uebertragung nach Freytag. Für hohe oder tiefe Stimme. Preis à Band 2 ℳ
Waldteufel-Album für Pianoforte. 5 Bände à 2 Mk.
Transcriptions-Album. Ziemlich leichte, brillante Fantasien über beliebte Lieder für Pianoforte. 6 Bände à 1 Mk.

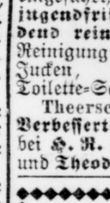
C. L. Krüger'sche
Buch- und Musikalienhandlung in Dortmund,
Westenhellweg 43.

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao
Marke: **„Servus"**
darf in keinem Haushalte fehlen; er ist **nur** erhältlich in blauen Cartons für Mk. 1.— = 40—50 Tassen und für 30 Pf. in Apotheken, Drogen- und besseren Colonialwarenhandlungen.
Nachahmungen, weil werthlos, weise man zurück; dieselben verderben unbedingt d. h. sie werden sauer.
Hausen & Co., Cassel.

Mit den
„Tosetti"
Kaffee-Erzeugnissen
erspart man
50% Bohnenkaffee,
jede Hausfrau wolle sich selbst überzeugen.
Proben, Prospecte gratis und franco durch die Fabrik s 5968
Import-Gesellschaft „Tosetti"
G. m. b. H.
KASSEL.
Niederlagen
in **Dortmund** bei:
Fr. J. Diederichs, Schwanenstrasse 57,
Th. Clüsener Nachf., Markt 19,
Wilh. Hummrich Nachf., Hugo Quambusch, Ostenhellweg 17,
Heinrich Köhler, am Markt,
Köster & Bömcke, Karlstrasse,
Pet. Jos. Moll, Hohestrasse 12b.

3 Prämien, dabei 2 Staatsmedaillen
Glicerin-Schwefelmilchseife
vom Kgl. Hoflieferanten
C. D. Wunderlich zu Nürnberg.
Seit 1863 mit größtem Erfolg eingeführt, zur Erlangung eines **jugendfrisch, geschmeidig, blendend reinen** Teints; vorzüglich zur Reinigung von Schärfen, Schuppen, Jucken, überhaupt vorzüglichste Toilette-Seife, 35 ₰. s 4792
Theerschwefelseife à 50 Pf.
Verbesserte Theerseife, à 35 Pf bei **H. R. Knapmann,** Ostenhellw und **Theod. Strick,** am Markt.

Friedr. Böttger,
Schmiede und Schlosserei,
Dortmund,
Rheinischestraße 15,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
elektrischen Haus-Anlagen.
Maschinen-Reparaturen
Gitter- u. Bauarbeiten.
Installation für Gas etc.



Zimmerthüren
in allen gangb. Sorten und Größen, nebst **Bekleidung und Futter,** sof. in trockener Waare vom Vorrath liefer., off. bill.
Fritz Kirberg,
Düsseldorf.
Preisliste u. Zeichn. grat. und franco zu Diensten.

Reparaturen an Nähmaschinen,
auch an solchen, die von anderer Seite bezogen, fertigt an unter Garantie
F. Meise.
Nähmaschinen-Fabrik, Lütgebrückstraße 11—15.

Teppiche u. Läuferstoffe, kauft man gut und sehr billig bei **A. Eick & Co., Warenhaus,** Nicolaistraße 5, Balkenstr. 36—38, **Dortmund.**
abgepasste Teppiche in allen Grössen.
Teppiche in Brüsseler, Tapestry etc.
Eingang Balkenstr. 38.

Gebrüder Kaufmann, Dortmund.

Westenhellweg 44 und 46. **Gründung der Firma im Jahre 1867.** **Fernsprecher 487.**

Neue Sendungen in

Damen- u. Kindermänteln

Preise bekannt billigst.



Jackets,
mit und ohne Verschnürung,
neueste Façons,
4,50, 6,50, 9,50 M.



Jackets,
in guter Verarbeitung, mit ohne Pelzbesatz,
9,00, 11,00, 13,50 M.



Jackets,
besonders für jüngere Damen geeignet,
in blau, grün, mode, grau,
12,00, 16,50, 21,00 M.



Jackets,
feinste Ausführung,
60—80 cm lang, festanliegend,
17,00, 21,50, 27,00 M.



Jackets,
aus prima Eskimo, in den feinsten Farben, reich verschnürt,
26,50, 33,00, 55,00 M.

Neueste

Golf-Câpes, mit und ohne Capouchon u. Volant, **5** bis **52 Mk.**

Regen- und Abend-Mäntel 5 bis **48 Mk.**

Winter-Frauen-Kragen, enorme Auswahl, in allen Stoffen, **9** bis **65 Mk.**

Kinder-Mäntel, Kinder-Kleider, in allen Grössen vorräthig, **1,50** bis **20 Mk.**



Unterrichts-Institut
für
Schnellschönschreiben und Handelswissenschaften
von
C. Janes,
Dortmund, Ostenhellweg 28.

Täglich Aufnahme neuer Schüler.

Abteilung I. Mündlicher Unterricht: Schnellschönschreiben (deutsch, lateinisch, Rund- und gothische Schrift, Kurrentschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, einfache, doppelte und amerikanische, Stenographie, Einheitssystem Stolze-Schrey und Arends, Korrespondenz, Rechtschreiben u. s. w.

Abteilung II. Brieflicher Unterricht: Buchführung, einfache und doppelte, Schnellschönschreiben (deutsch, lateinisch) Rundschrift u. s. w.

Prospekte für den brieflichen Unterricht gratis und franko.

Ich leiste volle Garantie, daß ich bei einigem Fleiß seitens der Teilnehmer, auch bei den brieflichen Kursen, jeden, ohne jegliche Vorkenntnisse schnell und billig in seinen freien Stunden zum tüchtigen Büreaubeamten, Buchhalter 2c. ausbilde, und bin ich auch jedem Schüler zur Erlangung einer Stelle behülflich. Damen werden separat unterrichtet. Am Schlusse des Kursus wird ein Zeugnis erteilt.

Honorar mäßig. Teilzahlungen gestattet.

NB. Für den **Selbstunterricht** empfehle ich meine Schreibschule für deutsche, lateinische und Rundschrift, die einfache und doppelte Buchführung, in Prachtband eingebunden von C. Janes. Vorstehende Werke habe ich im Selbstverlag und sind nur durch mich zu beziehen. 17338 f

---

Verlegte **Contor und Lager** von Königshof 1 nach

Königshof 7,

in nächster Nähe des Hauptbahnhofes.

Otto zur Hellen, Dortmund,
Fouragehandlung.

17787 Fernsprecher 362.

Fertige
Loden-Joppen,
Loden-Mäntel,
Loden-Havelocks,
enorme Auswahl,
alle Farben u. Größen
am Lager.

G. Heerbeck,
Dortmund,
Westenhellweg Nr. 56.
Fernsprecher 763. s6698

Großes Vorrathlager fertig genähter Oberbetten, Unterbetten, Pfühle, Kissen, Bettbezüge.

Das Füllen der Betten geschieht in Gegenwart des Käufers.

Elektr. Betrieb.



Schutzmarke.

Fernsprecher 839.

Bettfedern-Reinigungs-Fabrik
und Special-Geschäft für
fertige Betten, Bettfedern und Daunen
von 13413
N. Rosenthal,
Dortmund, 28a. Münsterstrasse 28a.

Eigene Dampf-Reinigungs-Anlage.

Das **Reinigen älterer Betten** geschieht jeden Donnerstag. Anmeldungen bis Mittwoch-Mittags erbeten.

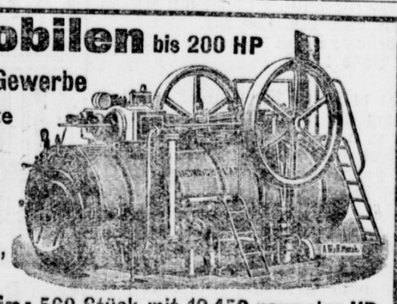
Durch Entstäuben, Reinigen, Befreien von allen Fremdkörpern, Milben, Motten 2c., durch geruchfreie Beseitigung aller anhaftenden Ausdünstungen, Schweiß, 2c., vermittelst **meiner Maschinen** neuester Construction werden **ältere Bettfedern fast wie neu!**

Sämmtliche Bettwaaren sind doppelt genäht und mit Seder-Gen versehen.

Für die Dauerhaftigkeit der bei mir gekauften Betten leiste ich mehrjährige Garantie!

Es ist
für Jeden
von Interesse,
sich meine Preise und Waare anzusehen und mit denen der Concurrenz zu vergleichen.
Schirmfabrik
W. Hellermann
Dortmund, Ostenhellweg 16.

Lokomobilen bis 200 HP
für Industrie und Gewerbe
beste u. sparsamste Betriebskraft der Gegenwart.



Verkauft:
1895/96: 1191 Stück,
1897: 845
1898: I. Sem. **allein:** 560 Stück mit 12452 normalen HP,
Total über 7000 Stück.

HEINRICH LANZ, Mannheim.
Filiale in **Köln,** Hohenstaufenring 29.

---

1. Münchener Brauerschule u. Akademie für Brauer
1869 gegründet
Theresienhöhe 9, München, Theresienhöhe 9.
Beginn des Wintercurses: 2. November. — Eintritt in den praktischen Lehrcurs iederzeit. — Statuten versendet franco der Director s5841
Carl Michel.

Hermann Paasche,
Westenhellweg 101,
Buchbinderei und Bildereinrahmung.
Große Auswahl in Rahmen und Leisten.
Bilder werden gereinigt und gebleicht, daß dieselben wie neu sind.

Brennholz.
Von heute ab verkaufen wir Brennholz zu 3 ℳ pro Raummeter ab unserm Sägewerke. 622 3
Heitmann & Kirckhefer,
Dampfsägewerk.

Handkoffer
(Rekrutenkoffer)
in großer Auswahl
von 1,50 Mk. an.
A. Eick & Co.,
Warenhaus s8169

Zweite Ausgabe.
Nr. 280. — 71. Jahrgang.

Drucker und Verleger:
C. L. Krüger (G. Krüger) in Dortmund.

Dortmunder Zeitung.

Montag,
den 10. Oktober 1898.

Verantwortlicher Redakteur:
Rudolf Versen in Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Zur Besteuerung der Warenhäuser.

(Nachdruck verboten)

Man schreibt uns:

Der badische Minister Buchenberger hat sich letzthin in der badischen Kammer in einem der Besteuerung der Warenhäuser günstigem Sinne ausgesprochen; doch meinte er, daß Baden nicht für sich allein vorgehen könne, sondern mit den größeren Bundesstaaten Fühlung nehmen müsse. Mit Preußen seien Verhandlungen bereits angeknüpft.

Aus diesen Aeußerungen des badischen Ministers kann man schließen, daß eine reichsgesetzliche Regelung der Frage der Besteuerung der Warenhäuser in die Wege geleitet wird. Damit wird der Weg beschritten, den wir von jeher als den besten bezeichnet haben. Der badische Minister hat ganz recht, wenn er beispielsweise die Regelung der Frage für Baden allein für schwierig erklärt. Was nützt es z. B., wenn in Mannheim die Warenhäuser beste ert werden? Dann werden sich die Inhaber der Warenhäuser in Ludwigshafen niederlassen. Noch bedenklicher als das Vorgehen einzelner Staaten wäre aus diesem Grunde das Vorgehen der Gemeinden, denn ebenso wie in Mannheim und Ludwigshafen könnte es in Elberfeld und Barmen, in Hamburg und Altona, St. Johann und Saarbrücken, in Charlottenburg u. s. w. zugehen.

Wenn die reichsgesetzliche Regelung der Angelegenheit in Angriff genommen wird, so wird man einen Einwand sehr oft zu hören bekommen, der schon jetzt von der fortschrittlichen Presse mehrfach erhoben worden ist. Es wird nämlich gesagt, daß der Zweck der Einschränkung des Geschäftsumfanges der Warenhäuser nicht erreicht werden würde, weil die Inhaber der Bazare die ihnen durch die Besteuerung erwachsende Last auf ihre Angestellten überwälzen würden. So würden also nicht die Bazare selbst betroffen werden, sondern es würde das materielle Los der Angestellten der Bazare verschlechtert werden. Die fortschrittlichen Blätter scheinen die Inhaber der Bazare für eine Art höchst edelmütiger gentleman zu halten, wenn sie annehmen, daß die Herren nicht schon jetzt das Gehalt so weit herunterdrücken, als es ihnen möglich ist. Die Riesenbazare haben hunderte von Angestellten, und man kann gewiß sein, daß die Inhaber nicht 50 000 oder 100 000 oder noch mehr Mark mehr ausgeben, als sie müssen, indem sie ihren Angestellten ein höheres Gehalt auszahlen, als sie ihnen zahlen müssen. Gewiß könnten sie noch geringere Gehälter zahlen, und sie würden auch Menschen finden, die mit diesen Gehältern zufrieden wären, aber das würden eben nicht die Leute sein, die sie brauchen. Die Bazare befinden sich meistens in den großen Städten, und das großstädtische Publikum stellt ziemlich erhebliche Ansprüche an die Bedienung in einem großen Geschäfte. Die Bedienung soll flink und gewandt sein, sie soll höflich sein, eine gewisse Intelligenz besitzen und rasch verstehen, was man wünscht, und sie soll auch, einerlei ob der Bedienende ein Kommis oder ein Ladenfräulein ist, mit einer gewissen Nettigkeit gekleidet sein. Diese Eigenschaften findet man in der Regel nicht bei jungen Menschen vereint, der soeben seine Lehrzeit bei einem Kolonialwarenhändler in Firtiege oder Neustettin hinter sich hat. Wer die Bedingungen erfüllt, die in einer großen Stadt an einen flotten Verkäufer gestellt werden und gestellt werden müssen, weiß, was er zu beanspruchen hat und läßt sich nicht auf ein Gehaltsminimum herabdrücken. Wollten also die Bazare die Gehälter der Angestellten drücken, so würden sie ein minderwertiges Personal erhalten, und das Publikum würde ausbleiben. Dann würde also der Zweck des Gesetzes auf diese Weise erreicht werden. Schließlich ist doch auch in Rücksicht zu ziehen, daß durch die Einschränkung der Riesengeschäfte die Mittelgeschäfte wieder lebensfähiger werden, mehr Leute anstellen und sie besser honoriren können.

Das Mitleid mit den Angestellten der Bazare ist also, wie man sieht, kein triftiger Grund, um den Gedanken der Besteuerung fallen zu lassen. Mit anderen Einwendungen ist es genau so. Was hat z. B. der Einwand zu sagen, daß man Mühe haben würde, die Grenze zwischen großen, soliden Geschäften, die man nicht treffen will, und den Schleuderbazaren, die man treffen will, zu ziehen. Wenn man davor zurückschrecken wollte, dann könnte man überhaupt keine Gesetze machen, denn es ist bekanntlich nicht möglich, irgend einen Begriff so zu definiren, daß Schwankungen und Meinungsverschiedenheiten nicht entstehen könnten. In England und Frankreich gibt man sich bei Gesetzen deshalb möglichst wenig mit Definitionen ab, und man kommt dabei am besten fort. Denn wenn man zu den ausführenden Behörden nicht das Vertrauen hat, daß sie die ratio legis nicht erfassen, dann muß die ganze Staatsmaschine stehen bleiben. Dann kann man ebenso wenig sozialpolitische Gesetze machen, wie strafpolitische Gesetze und wie Gesetze rein politischer Art.

Wer darüber Beschwerde erheben will, daß durch ein derartiges Steuergesetz der freie Wettbewerb in gewisser Weise gehindert und das Publikum in einer gewissen Weise bevormundet wird, der sollte im stillen Kämmerlein darüber nachdenken, ob er auch jederzeit daran gedacht hat, zu seinem Teile dahin zu wirken, das Publikum so zu erziehen, daß derartige Gesetze überflüssig sind. Eine Besteuerung der Bazare würde sich erübrigt haben, wenn in dem einzelnen der soziale Sinn und die Verständigkeit genügend entwickelt wären, und wenn das Publikum die Schleuderbazare nicht durch massenhaften Zulauf gefördert hätte. Dieser Vorwurf trifft nicht etwa nur die große Masse, sondern auch die oberen Zehntausend, besonders das weibliche Geschlecht. Denn die Gräfinnen und Kommerzienrätinnen, die es doch gewiß „nicht nötig haben", laufen ebenso in die Bazare, wie die Dienstmädchen, und die so gar klugen Frauenrechtlerinnen, die eben jetzt im hamburger Hafen ihre Schrauben feilbieten, lassen sich durch ihre Gelehrsamkeit ebensowenig daran hindern, Kundinnen der Bazare zu sein, wie die schlichte Handwerkerfrau mit ihrem sonst gesunden Menschenverstande. Und da eben das Publikum noch nicht genügend erzogen ist, so muß in dieser Frage, wie in vielen Fragen auch, der Staat eingreifen.

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. **Die Reise des Kaisers nach Palästina.** Die hier eintreffenden Nummern des „Standard" und des „Temps" enthalten Artikel, in denen, gleichsam als ob beide Blätter auf eine gemeinsame Weisung vorgingen, der Versuch gemacht wird, die Mißerfolge, welche die Viermächte in der kretischen Angelegenheit zu verzeichnen haben, und insbesondere die jüngsten Vorgänge auf der Insel, mit der bevorstehenden Reise des Kaisers in Zusammenhang zu bringen. Auf das thörichte dieser Schlußfolgerungen braucht kaum noch besonders hingewiesen zu werden. Wenn die hoffnungslosen Bemühungen der Viermächte um die Herstellung geordneter Zustände auf Kreta überhaupt Aussicht auf Erfolg böten, so hätte er sich schon in den Monaten vorher zeigen müssen. So haben alle Anstrengungen der Viermächte nur von einem Mißerfolge zum anderen geführt, und auch der neueste ist nur ein Glied in einer langen Kette und zugleich ein Beweis dafür, daß man sich von einem Konzert nicht zu viel versprechen darf, in dem zwei Partner mit so scharf im Gegensatz zu einander stehenden Interessen im Orient, wie England und Rußland, zusammenwirken sollen. Bei uns ist es deshalb mit großer Genugthuung aufgenommen worden, als Deutschland, um in einem vielerwähnten Bilde des Staatssekretärs von Bülow zu bleiben, seine Fföte beiseite legte. Wir können unsere Blaujacken und auch unsere Markstücke an anderen Stellen und für andere Zwecke besser gebrauchen. Jedenfalls hat die bevorstehende Reise des Kaisers mit den kretischen Dingen nichts zu thun, und sollte sie etwa plötzlich aus irgend einem Grunde abgesagt werden, so würden die politischen Konjekturenmacher im Auslande dies erst recht für ihre Zwecke zu verwerten suchen. Wenn Herr von Bülow, der Staatssekretär des Auswärtigen und auch zugleich Staatsminister ist, sich diesmal im Gefolge des Kaisers befindet, so ist es klar, daß er nicht als bloßer Festteilnehmer mit nach Palästina und Egypten geht. Auf den anderen Reisen pflegte ein Diplomat als Vertreter des auswärtigen Amtes sich in der Nähe des Kaisers zu befinden. Die jetzige Reise aber wird nicht nur von längerer Dauer sein, sondern es sind auch Landreisen in Gebieten mit in den Reiseplan aufgenommen, wo selbst die telegraphische Verbindung mit der Heimat Schwierigkeiten bereiten wird. Aus diesem Grunde hat man wohl Gewicht darauf gelegt, daß einer der verantwortlichen Ratgeber der Krone, der zugleich Mitglied des Staatsministeriums ist, den Kaiser begleitet.

Fürsorge für die Hinterbliebenen von Lehrern und Beamten. Die Provinzial-Schulkollegien sind vom Kultusminister benachrichtigt worden, daß er bereit sei, inbezug auf die Satzungen wegen Fürsorge für die Witwen und Waisen der Lehrer und Beamten an nichtstaatlichen höheren Anstalten diejenigen Abänderungen zu genehmigen, die erforderlich seien, um die Reliktenfürsorge mit der durch die Novelle zum Gesetz über die Witwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten vom 1. Juni 1897 zu Gunsten der Hinterbliebenen derselben getroffenen Bestimmungen in Einklang zu bringen. Die Provinzial-Schulkollegien sind daher vom Minister angewiesen worden, soweit das nicht bereits geschehen ist, allgemein durch Verhandlungen mit den Kuratorien, Patronaten u. s. w. derjenigen nicht staatlichen höheren Lehranstalten, bei denen die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Lehrer und Beamten statutarisch geregelt ist, die Aufstellung eines entsprechenden Nachtrages zum Statut herbeizuführen und dem Minister zur Genehmigung zu unterbreiten.

Berlin, 8. Oktober. **Beschwerden über die Höhe der Fleischpreise.** Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." nimmt heute das Wort zu den Beschwerden über die Höhe der Fleischpreise. Aus der Verfügung der statistischen Aug aben für 1897 und 1898 zieht sie nachstehende Folgerungen: Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der Großhandelspreis sich keineswegs zu einem abnormen gestaltet hat. Er ist für Juli und August teilweise sogar niedriger als im Vorjahre und hat sich sonst nicht wesentlich verändert. Wenn sich demnach weder ein thatsächlicher Fleischmangel zeigt, noch die Großhandelspreise etwas wie Fleischnot erkennen lassen, so ist andererseits nicht in Abrede zu stellen, daß die Fleischpreise für Schweinefleisch im Kleinhandel nicht unbedeutend gestiegen sind. Es dürfte indessen fraglich sein, ob die Höhe der gegenwärtigen Fleischpreise zumteil nicht auch eine künstliche ist. Bei der Preisbildung kommt der Zwischenhandel wesentlich inbetracht, und wenn ein Vergleich der Kleinhandel- und Großhandelpreise zeigt, daß der Unterschied derselben unverhältnismäßig groß ist, so wird dies wohl nicht zum wenigsten auf die geschickte Benutzung der Sachlage seitens des Zwischenhandels zurückzuführen sein. Daß das Fleischergewerbe die Einfuhr von Flersch anstatt von lebendem Vieh nicht gern sieht, ist erklärlich. Die Fleischer erleiden in demselben Maße eine Einbuße an Arbeit und Verdienst, in welchem marktfertiges Fleisch vom Auslande eingeführt wird, denn es geht ihnen die Arbeit des Schlachtens und des Fleischzurichtens verloren. Darum sucht sich das Fleischergewerbe durch Festhalten an höheren Preisen, als durch Angebot und Nachfrage gerechtfertigt erscheint, schadlos zu halten und schließt sich denjenigen an, die eine Aufhebung der noch in kraft befindlichen Grenzsperren verlangen. Diese Forderung dürfte von gewissen an der Einfuhr beteiligten Interessenten künstlich genährt werden, insofern die deutschen Regierungen in dem Erlaß ausreichender gesundheitspolizeilicher Vorschriften gegen die Einfuhr lebenden Viehes eine Pflicht erblicken, deren Erfüllung dem Viehimport unbequeme Schranken zieht. Vor der Hand darf an die Oeffnung aller Grenzen für die Einfuhr lebenden Viehes nicht gedacht werden. Es hat schwere Opfer gekostet, die Grundlage für die durch das Ausland verursachte Entseuchung unserer Viehbestände herzustellen, und es ist gelungen, für die Gesundheit derselben wieder einen besseren Stand zu erreichen. Eine Aufhebung der Schutzwehr gegen Einschleppung neuer Krankheitskeime in gegenwärtiger Zeit würde das deutsche Volk sehr schnell um das glücklich erreichte bringen und dann wohl die Fleischnot, von der heute in unbegründeter Weise so viel geredet wird, in Wahrheit herbeiführen.

Eine französische Eisenbahn durch die Sahara. Im „Journal des Debats" erörtert Paul Leroy-Beaulieu die Notwendigkeit des Baus der transsaharischen Eisenbahn, wodurch die Verbindung zwischen den französischen Besitzungen in Afrika herzustellen wäre. Inbetreff der Faschoda-Angelegenheit, die er in der Einleitung streift, vertritt der Nationalökonom die Ansicht, sie werde für die beteiligten Mächte nur dann zu einer befriedigenden Lösung gelangen, wenn man den Nil vom 11. oder 12. Breitengrad an als natürliche Grenze zwischen Frankreich und Egypten betrachte. So nähme dann Frankreich bis Lado das linke Ufer. Egypten das rechte ein und wäre der Obernil gemeinsames Gebiet. Für Frankreich wäre das allerdings keine geringe Konzession, da es auf die Verbindung seiner Besitzungen mit Abessinien verzichten würde. Der Verfasser schildert dann, wie primitiv die Verkehrswege und wie beschwerlich die Mittel seien, von Norden nach Süden oder Osten nach Westen ins Innere von Afrika einzudringen, und legt dar, daß nur durch Errichtung der trans-saharischen Eisenbahn diesen Uebelständen abgeholfen werden könne. Als der Ingenieur Duponchel vor mehr als 20 Jahren diesen Bau befürwortete, wurde seine Nutzbarkeit vom kommerziellen Standpunkte aus, der damals allein inbetracht gezogen wurde, sehr angezweifelt. Das umsomehr, als man zu jener Zeit die billige Herstellung von Schienenwegen noch nicht kannte. Eine Bahnstrecke von 2000 Kilometer bis zum Tschadsee sollte 800—900 Millionen kosten. Seitdem ist die transsaharische Eisenbahn zur politischen und militärischen Notwendigkeit geworden. Es wäre thöricht, die Truppenverproviantirung im Bahr-el-Gahsal- und Nielgebiete auf dem langen und langwierigen Wege des Kongo und Ubanghi und über Morastland befördern zu wollen. Frankreich hat in Algerien und Tunesien eine Armee von 60 000 Mann, von denen vier Fünftel Europäer sind. Die Sahara, welche sich bis zum Tschadsee erstreckt, ist eine gesunde Gegend. Mit einem Zug, von 20 Kilometer Geschwindigkeit per Stunde könnte man sie in ungefähr 100 Stunden, das heißt 4 Tagen, durchreisen. Wenn nötig, wäre man imstande, in Zeit von einigen Wochen eine Truppenmacht von 4000, 5000, selbst 8000 oder 10 000 Mann nach irgend welchem Orte der französischen Kolonien zu schicken. Da Algerien und Tunesien einen Ueberfluß von Getreide, Vieh und Wein erzeugen, so wäre immer hinreichend für die Verproviantirung der Truppen gesorgt, selbst wenn man vom Meere abgeschnitten würde. Durch die transsaharische Eisenbahn könnte daher den französischen Sitzungen eine Machtstellung verliehen werden, wie sie kein europäischer Staat, England mit einbegriffen, besitzt. Die Kosten dürften nach den beiden erst kürzlich angelegten französisch-afrikanischen Eisenbahnen, der äthiopischen von Dschibuti bis Harrar und der südtunesischen von Sfax bis Gafsa, zu berechnen sein. Diese letztere, welche bis über Gafsa hinaus zu den Phosphatminen 250 Kilom. messen soll und deren erste 200 Kilom. bereits eröffnet sind, wurde in einem Jahre hergestellt und kostete 60 000 Fr. per Kilometer. Der Bau der transsaharischen Eisenbahn würde unter den gleichen Verhältnissen vor sich gehen; das gleiche Klima, das gleiche Terrain, der gleiche Wassermangel kämen dabei infrage. Zu 60 000 Franks per Kilometer, würden die 2000 km bis zum Tschadsee auf 120 Millionen oder, falls die Hälfte mehr ausgegeben werden müßte, auf 180 Millionen zu stehen kommen, eine sehr niedrige Summe im Vergleich mit dem großen Nutzen, der den

Madame Mode.

Plauderei von S. Roberts.

[Nachdruck verboten.]

Jüngst hörte ich in einem Eisenbahnwagen zwei Damen darüber sprechen, daß die pariser Mode nicht mehr maßgebend für uns Deutsche sein sollte. England gewänne mehr und mehr einen bestimmenden Einfluß auf unsere Trachten, daneben arbeiteten wir auch kräftig daran, uns eine nationale Mode zu schaffen, die sich aus der Sport- und Reformkleidung heraus entwickelte. Ich horchte eine Weile auf die Reden, mich fragend, ob die Sprecherinnen mit ihren Behauptungen wohl recht hätten. Dabei wurde ich müde, die Lider fielen mir zu — ich mochte wohl eingeschlafen sein . . .

. . . Als ich die Augen wieder aufschlug, waren meine Reisegefährtinnen verschwunden und eine andere Dame saß an ihrer Stelle da. Ein wunderliches Wesen — jung auf den ersten Blick, aber doch mit zahllosen Fältchen in dem schmalen Gesicht, um das die strohgelben Haare sich in kurzen Puffen wellten, um oberhalb des Scheitels einen hohen spitzen Knoten zu bilden. Die kleine zierliche Gestalt war in schwarzen Atlas gekleidet, den Auflagen aus jet- und flittergeschmückten Spitzenfiguren übersäten. Den unten weit ausfallenden Rock umrandeten sie vorn bis zur Kniehöhe und stiegen dann beiderseitig hoch empor. Die kurz geschweifte über den Gürtelpaß tretende Taille war tief ausgeschnitten und mit einer türkisblau unterfütterten Shawlgarnitur aus schwarzen Spitzen umgeben. Türkisblaue Seide mit glatt darüber gespannten Spitzen bildete auch das Material für die engen, oben mit kleinen Epaulettes ausgestatteten Aermel. Den Taillenausschnitt füllte ein äußerst komplizirtes Chemiset aus blauer Gaze, aus der auch die breite Vorsteckschleife bestand. Eine ziemlich lange Mantille aus schwarzem Moiré renaissance, die die Dame nur lose um die Schultern gehängt hatte, ließ die ganze Toilettenpracht sehen. Ein wahres Kunstwerk, diese Mantille! In der Form glich sie einem spitzzipfeligen Tuch, an das man einen plissirten, von Perlschnüren zusammengehaltenen Sturmkragen gesetzt hatte. Den Fond zierten duftige, mit schwarzem Atlas unterlegte Spitzenfiguren, die mit Seidenrüllchen passepoilirt waren, und den äußeren Rand umsäumten dreifache gebrannte Tassetfrisuren mit rückwärts gebogenen Köpfchen. Als Futter hatte man schwere geblümte Pompadourseide benutzt. Natürlich gab der Hut, den seine Besitzerin jedoch auch augenblicklich abgelegt hatte, dem übrigen Kostüm an Pracht nichts nach. Es war eine Art Toque mit verbreitertem schiefem, ganz aus Straß und Flittern kombinirtem Rande und spitzenüberzogenem Kopf, dem zur Seite eine riesige Straußenfeder aus einer blauen Gazeschleife herausfiel. Hinten war die Krempe mit schwarzen Krepprosen gefüllt.

Voll Bewunderung betrachtete ich die kostbare, echten Chic zeigende Toilette, im Grunde freilich etwas erstaunt über die Idee, dergleichen während der Eisenbahnfahrt zu tragen. Denn das waren lauter Stücke, die sich für ein Promenadenkonzert an irgend einem fashionablen internationalen Versammlungsplatz der eleganten Welt, allenfalls auch für das Theater eigneten, aber ganz gewiß nicht für die Reise. Die Dame mußte wohl meine verwunderten Blicke bemerkt haben, denn sie lachte leise in sich hinein.

. . . „Kennen Sie mich denn nicht?" fragte sie, mir zunickend. „Sie beugen sich ja auch unter meine Herrschermacht, denn diesen langen braunmelirten Regenmantel mit Serpentinenansatz und die mächtige Tüllkravatte habe ich Ihnen doch zudiktirt. Außerdem schreiben Sie auch oft genug über mich."

Verblüfft starrte ich in das alte und doch wieder so junge Gesicht mit dem beständig wechselnden Ausdruck der Züge und — plötzlich wußte ich, wen ich vor mir hatte. Madame Mode in höchsteigner Person wars, die mir gegenüber saß.

„Ja, ja" — meinte sie jetzt — „so gehts einem, wenn man sich inkognito auf Reisen begibt. Und welche Thorheiten man noch dazu mit anhören muß! Nicht mehr in Paris soll ich wohnen! Unglaublich! Nur vor Beginn jeder Saison trete ich eine große Reise ins Ausland an, um überall meine Dispositionen zu treffen und das mitzunehmen, was mir gefällt."

Bei diesen Worten streiften ihre Augen einen kleinen Musterkoffer, wie ihn die Geschäftsreisenden mit sich zu führen pflegen.

„Sie haben wohl viel schönes darin?" forschte ich interessirt.

„Das will ich meinen. Aber im wesentlichen ists doch pariser Ware, die ich Euch hier mitgebracht habe. Wollen Sie die Sachen sehen?"

Natürlich bejahte ich und meine Kupeegenossin stand auf, um den Koffer aus dem Netz zu ziehen und zu öffnen.

Ach, welcher Glanz und Farbenschimmer leuchteten mir daraus entgegen! Die wundervollsten Unigewebe — Popelines und Armures, glanzloser Wollenatlas, gerippter Diagonal und Tuch in moosgrün, silbergrau, hortensien- und neublau, biberbraun und rotlila — quollen zwischen gewürfelten Stoffen, Cotelees mit vertieften schwarzen Streifen und Wollensatins in den seltsamsten Farbenkombinationen hervor.

„Diese Gewebe werden fast sämtlich zu Schneiderkleidern verarbeitet", erklärte mir Madame Mode mit geläufiger Zunge. Die stärker gemusterten fertigt man meist ohne Garnitur — höchstens, daß ein schmaler Westenteil aus weißem Piqué oder kouleurlem Samt der glatten Schoßtaille eingeknöpft wird. Wählt man schwarzen Samt dafür, so öffnet sich der Rock mit Serpentinenansatz vorn über einem übereinstimmenden Tablier, andernfalls begnügt man sich mit Steppstichreihen oder mehrfachen Blenden, die die Verbindung zwischen Serpentine und Rock vermitteln. Die einfarbigen Roben werden dagegen in der Regel mit Applikations-, Kurbel- oder Soutachestickerei ausgestattet. Vielfach benutzt man auch Perlguimpe und allerhand Schnüre, um damit die wunderlichsten Musterfiguren zu umschreiben. Hier —" und damit zog sie eine bläulichgraue Toilette aus Whipped cord aus dem Koffer — „ist die Serpentine nur durch einen zackig aufgenähten Chenillebesatz imitirt. Darüber ziert reiche Rokokostickerei aus Chenille, Krausbändchen und Flittern in allen erdenklichen Metalltönen den ganzen oberen Rock mit Ausnahme der Mittelbahn. Dies Schleifendessin gilt als besonders chik. Sehr interessant ist das Taillenarrangement, das sich aus einer schnebbenförmigen Samtweste von der Farbe des Kleides und Jackenteilen mit kleinen, auf der Brust übereinander tretenden Spitzen zusammensetzt."

„Wie Sie sehen", fuhr sie fort, „sind diese ebenfalls durchweg mit der Stickerei geschmückt und mit prismatisirenden Metallagraffen zusammengehalten. Ein wundervolles Kleid, das noch oft nachgemacht werden wird! Schön ist auch dies resedagrüne Tuchkostüm, an dem zu beiden Seiten der Vorderteile eine grün und rosa untermischte Soutachebordüre bis zur Höhe der Hüften aufsteigt, um sich dann in rundem Bogen um den Rock zu ziehen. Die glatte, hinten in einen Schwalbenschoß endigende Korsage ist mit schwarzen Spitzenfiguren übersät, die grünrosa Soutache umsäumt. Den Knopfverschluß verdeckt eine der zurzeit so beliebten Kaskaden aus Duchessespitzen. Das Halsbündchen mit angeschnittenem, mäßig hohem Sturmkragen dagegen besteht aus weißem Moire."

Während meine seltsame Reisegefährtin so die Erklärerin für ihre Schätze machte, waren meine Blicke auf einige Jacken gefallen, die zur Vervollständigung hocheleganter Promenadenkostüms dienten. Sie besaßen größtenteils anschließende Hinter- und lose Vorderteile. Bald bildeten die letzteren eine Art Ueberfall, bald glichen sie mächtigen, reich dekorirten Revers, die bis zu dem breiten Umlegekragen reichten. Sehr gefällig wirkte ein Besatz aus gekrauster Wollenborte, die fast wie Krimmer aussah. Die Jacken, die zu Blousenkleidern gehörten, waren meist beträchtlich kürzer und weiter. Ein sehr bizarres Garderobenstück, das einem eleganten Visitenanzug aus fliederfarbenem Tuch mit dreifachem Blendenbesatz oberhalb der Serpentine beilag, bestand aus einer anliegenden schwarzen Atlasjacke mit Frackschoß und geschliffenen Glasknöpfen. Sie sah recht fesch aus, hatte aber unverkennbaren Halbweltchic.

„Man muß am Ende auch solche Sachen bringen", meinte, gleich als ob sie meine Gedanken erraten hätte, Madame Mode entschuldigend. „Da ist übrigens noch mehr von der Sorte", fügte sie achselzuckend hinzu, „lauter Atlasjacken mit Fischbeinstäben, die ein Mittelding zwischen Taille und Jackett darstellen. Vornehme Damen werden sie natürlich nicht tragen, aber wie gesagt — hm!"

Jetzt hielt sie mir triumphirend eine lange, spitzzipfelige Hülle, die aus einem lila und braun karrirten Plaid mit weißer Innenseite gefertigt war, entgegen. „Das neueste auf dem Gebiet der Abendmäntel!" sagte sie. „Statt der Plaids verwendet man auch türkische Shawls dazu. Langt der Stoff nicht, so wird der hohe Sturmkragen aus schwarzem, russischgrünem, marineblauem oder bordeauxrotem Samt geschnitten. Für die Kopfshawls, die dazu gehören, nimmt man lange Spitzenbarben, die zwanglos mit großen Kugelnadeln aus Bronze oder Edelmetall festgesteckt werden. Man drapirt sie zuweilen derart, daß sie, mit ein paar Rosen oder Bandschleifen aufgeputzt, auch als Hut getragen werden können. Zu kürzeren Umnahmen, wie zu diesen Mantillenkapes mit runden Serpentinenvolants passen sie natürlich nicht, aber —"

„Sind die denn immer noch en vogue?" konnte ich mich nicht enthalten, zu fragen, „sie waren doch bereits im Sommer, zumal in den Bädern, so ausgesät, daß man meinen sollte, die Damen müßten jetzt ihrer müde sein."

„Nun, vorläufig wird man sie immer noch kaufen, sogar die aus schwarzem Atlas mit Volants aus Crepechiffon. Neuer und destinguirter sind freilich die aus Tuch oder matter Seide konfektionirten oder mit Samt und Spitzen garnirten. Ueberhaupt kann man sie gar nicht reich genug ausstatten. Reizend sehen z. B. schwarze Taffetmantillen mit farbig seidenem Futter aus, die ein breiter schwarzer, mit dem Unterstoff unterlegter Volant umrandet. Die Paletots dagegen — sowohl die anschließenden mit rundem Schoß, wie auch die kurzen joppenartigen — arbeitet man so einfach wie möglich. Die beliebtesten Farben dafür sind Beige, Reseda, Russischgrün und Schwarz. Ihrer Anspruchslosigkeit wegen kann man sie leider nicht durch die entzückenden neuen Boas vervollständigen, die Sie hier sehen."

Und wieder schaute ich zu, wie dem Koffer eine Anzahl jener zierlichen Gaze- und Spitzenschlangen entnommen wurden, die für die Theatertoilette dieser Saison so überaus wichtig sind. Einzelne waren aus übereinandergestülpten, mit gekrausten rosa, blauen, grünen oder gelben Atlasbändchen umsäumten, Frisuren hergestellt, andere kombinirten sich aus Tüllkaskaden, die ganz schmale Seidenpuffen umrandeten, auch Spitzenboas mit Glimmer, Glasplättchen und Ehenillelocken bestreut, fehlten nicht. Flüchtig betrachtet, erschienen diese duftigen Dinger, als ob sie ganz aus Blumen oder riesigen Staubfädenbündeln bestanden.

„An Theater- und Visitentoiletten muß der Hut mit der Boa übereinstimmen", berichtete Madame Mode. „Ich habe für diesen Zweck verschiedene Capote- und Toqueformen aus Craquelétüll und Jetstickerei, die je nachdem mit Gazeschleifen, Tüll und Blütenzweigen geputzt werden. Auf der Promenade wird man freilich mehr derbe Filzhütte sehen. Zu den beliebtesten Façons gehören bis jetzt die mit ziemlich breiten Krempen und eingedrückten kleinen und spitzen Köpfen. Sollen sie eleganter erscheinen, so stattet man sie mit breitgesteckten, einen Wagnerkopf imitirenden Samtschleifen und beiderseitig davon angebrachten kurzen Straußenfedern oder Vogelflügeln aus. Sehr flott ist dies schwarze Modell mit hinten hochgepreßtem, mit einem eigelben Samtstreifen unterlegtem Rande. Hinten befindet sich ein gelber Samtbügel darauf, von dem aus sich eine gleichfalls gelbe Samtschleife und zwei Paradiesvogelfedern gleichmäßig nach rechts und links ausbreiten. Ganz besonders stolz bin ich aber auf die Erfindung dieser Samttoques, deren kappenartige Faltenköpfe aufrechtstehende Falbeln umgeben, indes seitwärts naturalistisch rote und schwarze Beerenzweige aufragen. Hier habe ich einen in türkisblau, einen zweiten in scharlfila und —"

Doch ich hörte nichts mehr, meine Nerven waren zu angegriffen von den vielen neuen Eindrücken. Der Kopf schmerzte mich und die Lider wurden mir schwer. Wie im Traum sah ich noch, wie ein Paar schottisch kacrirte Stiefelchen, blonde Spangenschuhe, Handschuhe aus weißem dänischen Leder und ein allerliebstes Gretchentäschchen mit Lederschnitt aus dem unergründlichen Koffer hervorgezogen wurden, dann vergingen mir die Sinne und ich versiel in tiefen Schlummer . . .

Als ich wieder erwachte, war der Platz mir gegenüber leer. Madame Mode mochte wohl inzwischen auf einer Station ausgestiegen sein.

afrikanischen Besitzungen daraus erwachsen würde. Ob er auch kommerzieller Hinsicht bedeutend wäre, läßt sich noch nicht sagen. Möglich, daß man in der Wüste neue Produkte für den Handelsverkehr entdeckte. Naturkundige nehmen an, daß es im Herzen der Sahara, in Asben, bedeutende Schichten von Nitraten geben müsse, da die Sahara, was geologische Beschaffenheit, Klima und Lage betrifft, viel mit der berühmten Wüste Atacama in Chili gemein hat, welche ausgedehnte Nitratlager birgt. Jedenfalls gibt es in der Wüste Salinen, deren Produkte im Sudan einen lohnenden Absatz finden würden. Vor der Anlegung der Bahn müßte aber die Besitzergreifung der Oase von Tuat bewerkstelligt werden, um die Tuareg zu bezwingen. Leroy-Beaulieu schließt mit dem Rate an seine Landsleute, aus dem Zwischenfalle von Faschoda eine Lehre zu ziehen und in Afrika keine Zeit mehr zu verlieren. Uns kann es nur willkommen sein, wenn Frankreichs Thätigkeitsdrang sich in Afrika Luft schafft, zumal es in jenem Gebiete nicht unser Konkurrent ist.

Provinzielles.

—* **Dortmund**, 10. Okt. **Die Briefpostsendungen nach dem Großherzogtum Luxemburg** werden von den deutschen Absendern häufig unrichtig nur nach der deutschen Portotaxe, statt nach den Weltpostsätzen, frankirt und unterliegen dann in Luxemburg einem erhöhten, vom Adressaten zu zahlenden Nachschußporto. Es folgen daraus für die Beteiligten noch weitere Uebelstände, als Beschwerden, Annahmeverweigerungen und dergleichen. Es wird empfohlen, auf die richtige Frankirung der Briefsendungen nach Luxemburg zu achten, welche zu bewirken ist für Briefe mit 20 Pf. für je 15 Gr., für Postkarten mit 10 Pf., für Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere mit 5 Pf. für je 50 Gr., jedoch mit dem Mindestsatze von 10 Pf. für Warenproben und 20 Pf. für Geschäftspapiere.

§§ Die Zahl der **Betriebs-Unfälle**, welche hier im September vorgekommen, betrug 120. Nur in sieben Fällen mußte eine amtliche Ermittelung der näheren Umstände des Unfalls erfolgen, weil die Betroffenen voraussichtlich eine mehr als dreizehnwöchige Arbeitsunfähigkeit davontragen werden.

** **Dortmund**, 10. Oktober. **Die Bergreferendare Tuebben und Schale** vom hiesigen Oberbergamt haben die Assessorenprüfung bestanden und sind zu Bergassessoren befördert.

s Am Sonnabend-Nachmittag wurden einem Rennfahrer auf der Rennbahn im Kaiser-Wilhelmthal, als dieser beim Training war, aus seiner Kabine im Ankleideraum ein **Portemonnaie mit mehreren hundert Mark gestohlen**. Die Kriminal-Polizei verhaftete zwei Burschen, die des Diebstahls verdächtig waren. — In vergangener Nacht entstand auf der Steinstraße eine Schlägerei, wobei auch das Messer wieder gebraucht wurde. Hiebei erhielt der Fuhrknecht August Tillmann eine **erhebliche Stichwunde am Kopf.** Als Thäter wurde der Zimmermann Wolters festgenommen.

§§ In einem Manufakturwarengeschäft am Westenhellweg entstand im Schaufenster durch **Kurzschluß** in der Fassung einer elektrischen Glühlampe **ein kleines Schadenfeuer.**

g Ein Fabrikarbeiter von Dorstfeld ist Sonntag-Nacht auf der Rheinischenstraße, in Nähe der Dorstfelderbrücke, plötzlich und ohne jeden Grund von einer auf der Straße stehenden Person angefallen und **mit einem Messer in den Bauch gestochen** worden, sodaß das Netz herausstrat. Der Schwerverletzte hat sich nach Dorstfeld geschleppt und dort von einem Arzt verbinden lassen. Die Verletzung soll eine lebensgefährliche sein.

** Der Fabrikarbeiter **Welk** erlitt auf einem hiesigen Werke eine **Verbrennung des rechten Fußes**, indem ein aus der Walze kommender glühender Eisenstab umschlug und ihn traf. Der Verletzte mußte in das Krankenhaus überführt werden.

** In der Hermannstraße suchte ein Mann sich durch **Erhängen** aus der Welt zu schaffen. Seine Frau traf ihn bei der Ausübung dieses entsetzlichen Vorhabens und schnitt ihn los. Der Mann hatte aber doch soviel mitbekommen, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

g Samstag-Nacht wurde bei dem Wirte Fritz Rademacher in der Huckarderstraße **eingebrochen** und Zigarren, Billardkugel und aus einem Pulte, welches aufgebrochen war, Geld 2c. gestohlen. Wie ermittelt worden, haben den Einbruch die beiden Knaben, Gebrüder August und Johann Stell von Huckarde, elf und dreizehn Jahre alt, in einer ganz raffinirten Weise ausgeführt, so daß man wirklich darüber staunen muß. Die beiden Burschen hatten sich abends kurz vor Schluß der Wirtschaft in diese geschlichen und einschließen lassen. Einige Stunden nachher begaben sie sich an die Arbeit und erbrachen mit einer Scheere die Schlösser der Pulte und entnahmen daraus, was ihnen passend schien. Die Sachen versteckten sie dann unter der Emscherbrücke, wo sie am anderen Tage aufgefunden wurden. Wie man erzählt, sollen die Burschen schon früher im Verdachte gestanden haben, daß sie Diebstähle begangen hätten.

a **Mengede**, 5. Okt. Am 3. d. M. ist in dem Brüggemannschen Gehölze in Ickern die Leiche eines Erhängten gefunden worden. Der Leichnam, der einer männlichen Person, war in stark verwestem Zustande und mußte schon mehrere Monate gehangen haben. Die Kleidung des nicht zu rekognoszirenden Toten, welcher augenscheinlich dem Maurerstande angehört haite, bestand aus: blauem Jackett, blauer Weste, weißer englisch-lederner Hose, braunem weichen Filzhut und Zugstiefeln. Im Besitze des Toten fanden sich folgende Gegenstände: schwarz ledernes Portemonnaie mit 7,55 ℳ, schwarz lederne Zigarrentasche, geladener Revolver mit braunem Holzgriff, **Messer** mit weißer Schalung und Messingbeschlägen, **eine** Remontoirtaschenuhr mit vergoldeten Rändern **in** Celluloit-Kapsel eine Panzeruhrkette aus Messing und eine leere kleine Branntweinflasche. Diejenigen, welche glauben, Angaben über die Persönlichkeit des Erhängten machen zu können, werden **ersucht, solche bei der Polizei-Verwaltung in Mengede anzubringen.**

Bochum, 8. Okt. Herr **Amtmann Graf von Looz** schreibt: „Ihr geschätztes **Blatt** bringt in seiner Nr. 235 eine Aeußerung zu der von mir im „Bochumer Anzeiger" abgegebenen Erklärung. Ich glaube, daß diese Aeußerung zu Mißverständnissen Veranlassung geben wird, die wohl vermieden wären, wenn meine Erklärung ganz abgedruckt wäre. Ich möchte daher noch nachträglich bitten, daß dieses geschehen möge. Ich habe erklärt, daß ich keiner Partei angehöre und keiner solchen beitreten will. Ich bin also ebensowenig konservativ, wie nationalliberal. Darum befürchte ich auch nicht, daß die Aufstellung meiner Kandidatur den Bestrebungen der Nationalgesinnten jemals schädlich sein könnte. Ich hege die feste Zuversicht, daß ein etwaiger Wahlkampf nicht in so leidenschaftlicher Weise geführt werden wird, daß daraus keinerlei Verbitterung entstehen kann. Die nächste Reichstagswahl findet voraussichtlich in fünf Jahren statt. Bis dahin wird sich noch so vieles ereignen, daß der kleine Zwischenfall hier dann längst vergessen ist. Daß ich die Wahl ablehnen solle, ist mir wohl nicht zuzumuten. Gerade in meiner jetzigen Stellung, die so oft als eine untergeordnete angesehen wird, würde ich mich durch einen solchen Erfolg besonders geehrt fühlen.

Altenbochum, den 7. Oktober 1898.

Graf von Looz,
Amtmann.

Von großem Interesse wäre es, zu erfahren, wer denn eigentlich die Kandidatur des Herrn Grafen v. Looz in Vorschlag gebracht hat und mit wessen Stimmen der Herr Graf denn eigentlich rechnet.

** **Bochum**, 9. Okt. Auf dem **„Bochumer Verein"** fand heute eine **große Jubelfeier** statt. Nicht weniger als 90 Mann konnten ihr 25jähriges Jubiläum als Angestellte oder Arbeiter des Werkes feiern. In geschlossenem Zuge ging es nach dem Speisehause, woselbst für die Jubilare ein Festmahl veranstaltet wurde. Herr Generaldirektor Baare hielt eine zu Herzen gehende Ansprache an die Gefeierten und überreichte den Beamten goldene, den Arbeitern silberne Uhren zum Andenken an ihren Ehrentag.

Zehn Prozent Lohnerhöhung für alle Bergleute.

** **Dortmund**, 9. Oktober.

Für den heutigen Sonntag waren im Oberbergamtsbezirke Dortmund seitens des Vorstandes des sogen. „alten Verbandes" drei Bergarbeiterversammlungen einberufen, in denen über drei Gegenstände verhandelt werden sollte und zwar:

1. Gehören die organisirten Bergleute ins Zuchthaus?

2. Ist die Forderung einer Lohnerhöhung um 10 Prozent berechtigt?

3. Wer ist Schuld an den Massenunglücken?

Die für Dortmund einberufene Versammlung hat nicht stattfinden können und zwar, weil sie auf 11 Uhr morgens, also auf eine Zeit anberaumt war, wo nach der neuen Oberpräsidialverordnung über die äußere Heilighaltung des Sonntags politische Versammlungen nicht abgehalten werden dürfen. Nach dem § 10 jener Verordnung kann hier vor 3 Uhr nachmittags eine solche Versammlung nicht stattfinden.

Wir haben deshalb einen Berichterstatter nach **Bochum** entsandt, welcher uns über die im „Schützenhofe" stattgehabte Versammlung wie folgt berichtet:

Der große Saal des „Schützenhofes" war gegen 3½ Uhr, als die Versammlung begann, recht gut besetzt; es mochten wohl 3000 Bergleute anwesend sein. **Pokorny**-Gelsenkirchen wurde zum Vorsitzenden, **Ludwig Schröder**-Dortmund zum zweiten Vorsitzenden gewählt. **Limbertz**-Dortmund nahm das Wort zum ersten Gegenstande: **Gehören die organisirten Arbeiter ins Zuchthaus?** Die Frage schließe an ein in Oeynhausen gesprochenes Kaiserwort. Der Kaiser liebe es, sich hin und wieder über die die Oeffentlichkeit bewegenden Fragen öffentlich zu äußern. Man schätze dieses in Arbeiterkreisen, es gebe Klarheit. Schon im vergangenen Jahre habe der Kaiser in Bielefeld die schwersten Strafen dem angedroht, welcher einen Arbeitswilligen an der Arbeit hindere. In Oeynhausen habe er in diesem Jahre, als er die Vertreter des Handels und des Gewerbes aus Westfalen begrüßt, noch klarer ausgesprochen und gesagt:

Wie alle, die industriellen Betrieben obliegen, so haben auch Sie ein wachsames Auge auf die Entwickelung unserer sozialen Verhältnisse und ich habe Schritte gethan, soweit es in meiner Macht steht, Ihnen zu helfen, um Sie vor wirtschaftlich schweren Stunden zu bewahren. Der Schutz der deutschen Arbeit, der Schutz desjenigen, der arbeiten will, ist von mir im vorigen Jahre in der Stadt Bielefeld feierlich versprochen worden. Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern in diesem Jahre zugehen, worin jeder, er möge sein, was er will, und heißen wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht, oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll. Die Strafe habe ich damals versprochen, und ich hoffe, daß das Volk in seinen Vertretern zu mir stehen wird, um unsere nationale Arbeit, so weit es möglich ist, in dieser Weise zu schützen. Recht und Gesetz müssen und sollen geschützt werden, und soweit werde ich dafür sorgen, daß sie aufrecht erhalten werden.

Was bedeute für die Arbeiterschaft ein solches Zuchthausgesetz? die direkte Vernichtung jeder Organisation. Schon die jetzigen Bestimmungen der Gewerbeordnung, namentlich wenn man sie „knifflich" auslege, hindere die Arbeiterschaft, ihre Organisation auszudehnen. Wenn der Kaiser mit den Verhältnissen der Arbeiter besser bekannt sei, wenn er nicht Stumm und Genossen zu seinen Beratern habe, würde er sich nicht so geäußert haben. Früher habe der Kaiser ganz anders gedacht, woraus er im Jahre 1889 den Arbeitgebern gegenüber kein Hehl gemacht habe. Jetzt könnten die Arbeiter jede Hoffnung begraben, daß die Regierung ihnen bei der Organisation behülflich sein werde. Die Organisation allein bringe es zuwege, daß die Unternehmer Maßregeln zur Verhütung der Massenunglücke träfen. Das in Aussicht stehende Gesetz sei bestellte Arbeit seitens der Unternehmer. Wie man schon jetzt gegen die Arbeiter vorgehe, erhelle aus folgendem: In einer Stadt, wo ein Streik stattfand, habe ein Organisirter zu einem Zugereisten gesagt: Kamerad, Sie wissen doch, daß hier gestreikt wird! Diese Frage habe dem Organisirten eine Polizeistrafe von 15 ℳ eingebracht; er habe die Entscheidung des Gerichts angerufen, dieses habe die Strafe auf 30 ℳ erhöht. Höre da nicht alles auf? Jetzt versuche man in der Presse, die Aeußerung des Kaisers abzuschwächen, aber die Arbeiter ließen sich nicht irre machen, sie nehmen die Worte, wie sie gesprochen seien, an einem Kaiserwort solle man nicht drehen noch deuteln. Redner meint, für die Arbeitgeber müsse ein solches Gesetz erlassen werden; wie oft setzten diese nicht Arbeitswillige außer Arbeit. Auf Zeche „Zentrum" habe das frühere Vorstandsmitglied des christlichen Verbandes, Wahl, Kaution stellen müssen, um Arbeit zu behalten. Schließe er sich einer Organitation an, dann werde er entlassen, die Kaution verfalle der Zeche. Wer es so mache und die Arbeiter in der Weise behandle, der treibe sie dem Anarchismus in die Arme.

Redner schlägt eine Resolution folgenden Inhalts vor:

Die scheußliche That des Mörders Lucheni wird frivol ausgenutzt von den deutschen Großindustriellen, um die Regierungen geneigt zu machen, für eine gänzliche Abschaffung der Arbeiterfreiheiten einzutreten, deren kümmerliche Bestandteile den Unternehmern schon längst ein Dorn im Auge sind.

Sollten die Regierungen in irgend einer Weise auf die Wünsche der Unternehmer bezügliche Beschränkungen oder Abschaffung des Vereinigungsrechtes für die Arbeiter eingehen, dann würde gerade dieses eine Quelle ständiger sozialer Gefahr sein. Die unterdrückte Volksmasse würde in ihrer verzweifelten Empörung den wahnsinnigen Theorien der Propaganda der That leicht sich zuwenden. Jede Beschränkung der Arbeiterfreiheit läuft auf eine Züchtung der verzweifeltsten Anarchisten hinaus.

Wir fordern von den gesetzgebenden Körperschaften volle Vereinigungsfreiheit, Fallen der Fesseln, die uns heute an der Erfüllung unserer das Gemeinwohl fördernden Bestrebungen hindern; nicht Unterdrückung, sondern Reformen!

Die Resolution wurde unter lauten Zustimmungsäußerungen seitens der Versammlung einstimmig angenommen.

Langhorst-Hordel sprach dann über den zweiten Punkt: **Ist die Forderung von 10 Prozent Lohnerhöhung berechtigt?** Redner bejaht dieses entschieden. Die günstige Entwickelung des Bergbaues werde allgemein anerkannt, der Wert der Produktion sei in 2 Jahren um 10 Prozent gestiegen. Eine ganze Anzahl Zechen hätte im Jahre 1897 erheblich höhere Ausbeuten und Dividenden gezahlt, als im Jahre vorher. Diesen Dividenden gegenüber sei der Durchschnittslohn der Bergleute, die wenigen Pfennige, ein wahres Spottgeld. Die Arbeiter sollten bis aufs Blut ausgepreßt werden. In Krefeld habe am Gewerbegericht ein Aufseher zugegeben, daß sein Prinzipal ihm anbefohlen habe, die Arbeiter als Maschinen zu betrachten, die möglichst viel Profit schaffen sollten. Zehn Prozent höhere Löhne könnten gut gezahlt werden. Hierfür führt Redner mehrere Beispiele an u. a. auch Zeche „Tremonia". Wenn diese von der 61 000 ℳ betragenden Ausbeute im zweiten Quartal 10 Prozent mehr Lohn zahle, dann blieben noch 34 000 ℳ für die Gewerken, die keinen Schlag arbeiteten hierfür. Nur die Arbeitsbienen, die jeden Tag das Totenhemd anzögen, sollten nicht den gerechten Anteil an dem Gewinne haben. Wenn auch das Zuchthausgesetz komme, nun, alle Arbeiter Deutschlands könne man nicht ins Zuchthaus sperren. Redner schließt: „Wir wollen auf Erden glücklich sein, wir wollen nicht länger darben; nicht verschlemmen soll der faule Bauch, was fleißige Hände erwarben!" Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung beauftragt den Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes an die Verwaltungen der Ruhrzechen folgende Forderungen zu stellen:

1. Eine Lohnerhöhung von 10 Prozent ist allen Arbeitsklassen zu gewähren.

2. Zur Regelung der sich bei den Gedingeabmachungen herausstellenden Ungleichheiten, in der Behandlung der Arbeiter seitens der Beamten, sowie zur schnell und befriedigenden Beilegung der aus dem Grubenbetriebe und der Verwaltung, den Unterstützungskassen, dem Strafsystem, der Lohnauszahlung und dem Sanitätswesen (Waschkauen, Verbandsstuben) zwischen Belegschaft und Betriebsleitung sich ergebenden Differenzen sind **Betriebsausschüsse** auf allen Gruben zu berufen; die Ausschußmitglieder gehen aus den, freien von den Belegschaften gethätigten Wahlen hervor. Je nachdem sich die Werksbesitzer gegenüber unsern gewiß nicht unbescheidenen Wünschen stellen, hat der Vorstand des Bergarbeiterverbandes **weitere Schritte zum Besten der Bergarbeiterschaft zu thun.**

Pokorny-Gelsenkirchen sprach zum dritten Punkte: **Wer ist schuld an den Massen-Unglücken?** Das letzte Massenunglück auf „General Blumenthal" habe sich auf einem erst seit drei Monaten im Betriebe befindlichen Schachte ereignet, der angeblich mit den modernsten Mitteln der Technik ausgebaut sei. (Lachen!) Ja, die modernsten Mittel der Technik sähen vielleicht anders aus, wie die Arbeiter sich solches vorstellten. Es wären auf dem Schachte Vieretagenkörbe, also ganz schwere Körbe, eingebaut. Wenn der Korb mal unter die Seilscheibe gezogen und zu Fall kommen sollte, so wären die Notcaps da, die ihn halten sollten. Diese Notcaps seien auf Blumenthal aber nicht etwa aus gutem Stahl, sondern aus Holz hergestellt; hier (Redner zeigt ein Stück Holz) habe er das „Corpus delicti", hier seien die „Errungenschaften der modernsten Technik". Wie solle ein Stück Holz von 4 zu 5 Zoll Größe, das mit kleinen Schrauben befestigt sei den schweren Korb halten? Nur zwei der Caps hätten funktionirt, zwei versagt, sie hingen noch im Schachte. Man müsse abwarten, was die Bergbehörde hierzu sage. Redner bespricht dann die anderen großen Grubenunglücke der letzten Zeit. Am Mittwoch werde es sich vor Gericht entscheiden. ob auf „Zollern" alles in Ordnung gewesen sei. Bei Zeche „Gustav" habe die „Bergarbeiter-Zeitung" schon vor einem Jahre auf die schlechte Beschaffenheit des Schachtes aufmerksam gemacht, nun sei das Unglück geschehen. Der Steiger Kuhlmann habe die Bergbehörde ebenfalls vor dem Unglück über die Mangelhaftigkeit des Schachtes unterrichtet. Auf „Kaiserstuhl" seien die Ueberhauen in zu großer Entfernung angebracht worden. „Karolinenglück" anlangend, so hätten die Kontrolleure des Verbandes mehr an Ungehörigkeiten festgestellt, als in drei Zeitungen Raum habe. Redner kommt zu dem Schlusse, daß nur die Profitwut der Unternehmer die Ursache der Massenunglücke sei.

Folgende Resolution wurde angenommen:

Angesichts des neuen grausigen Unglücks auf Zeche „General Blumenthal" erneut die Bergarbeiterschaft nochmals ihre alte, durch die Praxis als gerecht und im Gemeininteresse gestellte Forderung zu erfüllen: **Anstellung von praktischen Bergleuten als Betriebsinspektoren der Gruben.** Wahl derselben durch die Belegschaften und Besoldung durch den Staat. Jede Verzögerung dieser, von den Bergleuten aller Richtungen gewünschte Reform der Grubenkontrolle macht die Verzögerer mit verantwortlich für das vergossene Arbeiterblut im Bergbau. Kein Warten mehr, hier heißt es schnell handeln, soll nicht der Knappenstand allen Glauben an den guten Willen des Staates, ihn zu schützen, verlieren. Diese Resolution wird den gesetzgebenden Körperschaften zur dringenden Berichterstattung übersandt.

Pokorny teilt noch mit, daß nun auch die im Zuchthause zu Werden internirten Genossen aus dem essener Meineidsprozesse in Freiheit seien; tragisch sei es, daß der indirekte Urheber des Prozesses, **Brust** (weil er Schröder nicht in der Versammlung duldete) nun auch gefallen sei, und zwar über sechs münsterländer Schnäpse.

Das Schlußwort hatte **Ludwig Schröder-Dortmund**, der zum Eintritt in den Verband aufforderte.

Aus der Morgenpost.

* **Berlin**, 8. Okt. **Die Reise des Kaisers.** Wolffs Telegr.-Bureau meldet offiziös: Die kürzlich in auswärtigen Blättern versuchten Ausstreuungen, als könne die **Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Konstantinopel** und Jerusalem eine Verzögerung erleiden oder überhaupt aufgegeben werden, sind ebenso unbegründet wie die noch immer andauernden Bemühungen gewisser fremder Organe, den Charakter dieser Reise politisch zu entstellen. Hingegen hat gutem Vernehmen nach der Kaiser, von dem Wunsche geleitet, bei der Wichtigkeit der in Aussicht stehenden Vorlagen die parlamentarischen Arbeiten in Deutschland keinerlei Aufschub erleiden zu lassen und den Reichstag in Person zu eröffnen, den Entschluß kundgegeben, **auf den Abstecher nach Egypten zu verzichten.**

Der plötzliche Entschluß des Kaisers, den Abstecher nach Egypten aufzugeben und nach Beendigung der Palästina-Reise direkt nach Berlin zurückzukehren, um hier in Person den Reichstag zu eröffnen, hat allgemeine Ueberraschung hervorgerufen, und zwar nicht nur im Publikum und in allen Kreisen, die sich mit Politik befassen, sondern, wie es den Anschein hat, insbesondere auch in den Ministerien und Reichsämtern. Gutem Vernehmen nach ist nämlich weder im vorgestrigen Ministerrat noch im gestrigen Kronrat von der Absicht oder der Möglichkeit, die bisherigen Reisedispositionen des Kaiserpaares abzuändern, die Rede gewesen. Es liegt, wie aus Vorstehendem gefolgert werden muß, eine rein persönliche höchst eigene Entschließung des Monarchen vor. Ueber die Beweggründe derselben lassen sich naturgemäß nur Vermutungen aussprechen. Wer aber das hohe Pflichtgefühl und das starke Verantwortlichkeitsbewußtsein Kaiser Wilhelms II. kennt, kann kaum im Zweifel darüber sein, daß sich dem Träger der Krone, nun da die Stunde der Trennung von der Heimat näher rückt, im letzten Augenblick Bedenken aufgedrängt haben, ob die in Aussicht genommene Dauer seiner Abwesenheit nicht eine allzu lange sei, besonders im Hinblick auf den Beginn der parlamentarischen Arbeiten im Reiche und auf die Schwierigkeit, nach der Eröffnung des Reichstages den Verkehr zwischen dem Kaiser und seinen obersten Räten in erforderlicher Schnelligkeit herzustellen. Der Wunsch, die erste Tagung des neugewählten Reichstages selbst zu eröffnen, dürfte ebenfalls inbetracht gekommen sein, zumal die Erwägung, den Reichstag erst anfang Januar zusammentreten zu lassen, aus augenfälligen Gründen zurückgewiesen werden mußte. So hat der Kaiser, der schnelle Entscheidungen liebt, spontan den Entschluß gefaßt, auf den Abstecher nach Egypten zu verzichten. Ein hochherziges, ihm selbst gewiß nicht so leicht gewordenes Opfer! Seit Jahr und Tag hat der Kaiser sich auf den Besuch des Pharaonenlandes vorbereitet und sich auf denselben gefreut; denn es war seit langen Jahren sein Wunsch, dieses älteste Kulturland, das durch seine gigantischen Kunstdenkmäler und die aus ihnen sprechende Geschichte so gewaltig auf den Menschen wirkt, mit eigenen Augen zu sehen und die Wunder des Nils zu schauen. Aber die Erfüllung solcher Wünsche wird einem Monarchen schwerer gemacht wie gewöhnlichen Sterblichen.

Wenn somit der Kaiser die Dauer seiner Abwesenheit von Berlin abkürzt, so wird dadurch an der Bedeutung der Reise selbst nichts geändert. Es ist in den letzten Wochen viel Beunruhigendes geschrieben worden. Es fanden sich sogar deutsche Blätter, welche, voll von ihnen sonst nicht anhaftender Schwarzseherei, verlangten, daß die verantwortlichen Räte der Krone dem Kaiser vor Antritt der Palästinafahrt abraten sollten. Daran würden jedenfalls die Franzosen und andere Feinde des Deutschtums ihre helle Freude gehabt haben. Wir wissen nicht, ob derartige Unkenrufe zu den Ohren des Kaisers gedrungen sind. Sollte das der Fall gewesen sein, so haben sie jedenfalls ihre Wirkung ganz verfehlt, wie der Umstand beweist, daß der Kaiser die Reise nach Jerusalem antritt. So Gott will, wird er sie auch glücklich beenden. Durch die Thatsache, daß an der Palästinafahrt nichts geändert wird, ist auch gleichzeitig bekundet, daß die Abkürzung des Reiseprogramms, der Verzicht auf den Abstecher nach Egypten, mit politischen Erwägungen, soweit die auswärtige Lage in betracht kommt, nicht das mindeste zu thun hat. Es ist gut, dies von vornherein festzustellen, da es an Mißdeutungen vonseiten guter und schlechter Freunde wohl auch in diesem Falle nicht fehlen dürfte.

W **Berlin**, 8. Oktbr. Die nationalliberale Partei hat den Verlust eines treuen Mitgliedes zu beklagen. Auf der Fahrt zwischen seinem Wohnsitz Schlachtensee und Berlin ist der Gymnasialdirektor a. D. **C. Schmelzer** plötzlich im 65. Lebensjahr gestorben. Zwei Legislaturperioden, 1873 bis 1876 und die vorletzte, hat er dem Landtag angehört, und sich große Verdienste, insbesondere um die Hebung des Unterrichtswesens erworben, wofür er auch schriftstellerisch thätig war. Die Partei, insbesondere die Freunde, die mit ihm persönlich zusammen gewirkt, werden sein Andenken in Ehren halten.

* **Potsdam**, 8. Okt. **Der Großherzog von Baden** traf heute vormittag hier ein und wurde von der Kaiserin, den Prinzen Eitel Friedrich und Oskar, sowie dem Stadtkommandanten General von Kessel und dem Polizeipräsidenten von Balan empfangen. Nach herzlicher Begrüßung begaben die Kaiserin und der Großherzog sich zu Wagen in das Stadtschloß, wo der Großherzog Wohnung nimmt.

* **Kamenz**, 8. Okt. **Die Frau Prinzessin Albrecht** ist heute nachmittag gegen 2 Uhr hier gestorben.

* **Kiel**, 8. Okt. **Die Reise der Frau Prinzessin Heinrich** nach China ist neuerdings infrage gestellt, da infolge der in China herrschenden Wirren eine vorherige Bestimmung über den Aufenthalt der dort stationirten Schiffe ausgeschlossen ist.

* **Nienburg** a. d. Weser, 8. Okt. **Bei der Reichstagsersatzwahl**, die am 4. Oktober im 7. hannoverschen Wahlkreis stattfand, erhielten nach amtlicher Feststellung von 13 550 abgegebenen Stimmen Major a. D. v. Schele (Welfe) 6986 Stimmen, Winterschuldirektor Brandt (reichstreu ohne bestimmte Parteistellung, Mitglied des Bundes der Landwirte) 5164 und Gastwirt Wiehle (Sozialdemokrat) 1395 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

* **München**, 9. Okt. Wie die „Allgemeine Ztg." mitteilt, führen die **Memoiren des Fürsten Bismarck** den Titel „Gedanken und Erinnerungen". Die Anregung zu dem Werke ging von der Cottaschen Buchhandlung aus, welche schon im Januar 1889 an den Fürsten Bismarck die Frage richten ließ, ob er Aufzeichnungen besitze. Fürst Bismarck ließ erwidern, daß er keine Aufzeichnungen habe und, solange er im Amte sei, auch keine machen könne. Nach dem Rücktritt des Fürsten wiederholte namens des Cottaschen Verlages Adolf Kröner die Anfrage und wurde im Juli 1890 in Friedrichsruh empfangen. Damals kam ein Abkommen zustande, durch welches der Cottaschen Buchhandlung der Verlag übertragen wurde. Den Titel „Gedanken und Erinnerungen" gab Fürst Bismarck dem Werke nach längerem Schwanken, nachdem die Bezeichnungen „Memoiren" oder „Denkwürdigkeiten" verworfen waren. Fürst Bismarck diktirte meist in den Vormittagsstunden freisprechend Lothar Bucher das Werk. Genaue Daten, welche momentan fehlten, hatte Bucher beizuschaffen bezw. nachzutragen. Für die Herstellung des ersten Bandes waren schon die Wintermonate 1890/91 sehr ergiebig; nach Buchers Tod war Dr. Crysander dem Fürsten bei dem Niederschreiben des Werkes behülflich. Hugo Jakobi und Professor Horst Kohl machten sich durch teilweise Richtigstellung des Textes der eingestreuten Schriftstücke und der Daten um das Werk verdient. Professor Horst Kohl wird die Herausgabe des Werkes besorgen, wobei an dem Manuskript der Schrift selbst nichts geändert und nichts gestrichen ist. Von dem Werk werden im November ds. Js. zwei Bände zur Ausgabe gelangen. Die „Allgemeine Zeitung", welche in kurze die Ueberschriften der 33 Kapitel angibt, schließt: „Wer dabei sensationelle Enthüllungen zu erhalten hofft, wird enttäuscht werden; wohl glänzen mitunter helle Lichter des Humors oder, wo es sich um die Gegner handelt, der Satire aus den Darstellungen hervor. In der Hauptsache aber sind es ernste Gedanken und Erinnerungen, welche der gewaltige Schöpfer der deutschen Einigkeit noch bei seinem Scheiden seinem Volke als letztes Vermächtnis hinterläßt."

* **Paris**, 9. Okt. Der Munizipalrat hat beschlossen, einer Straße in Paris den Namen **Faschoda-Straße** zu geben.

* **Canton (Ohio)**, 8. Okt. George Saxton, ein Bruder der Frau des Präsidenten McKinley, wurde gestern abend auf der Straße **erschossen.** Eine der That verdächtige Frau wurde verhaftet.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin**, 10. Oktbr. Die infolge eines von der italienischen Regierung gestellten Auslieferungsantrages hier verhaftete **Prinzessin Trobetzkoi** hat sich in vergangener Nacht **mittelst ihrer Rockschnur erhängt.**

* **Kanea**, 10. Oktober. Admiral Pottier hat den vornehmsten Bays, welche in Aleppo versammelt waren, angekündigt, daß nach dem Abzuge der türkischen Truppen der Admiral **für den Schutz der gesamten Bevölkerung ohne Ausnahme Gewähr leisten** und ihre Regierung auffordern werde, die internationalen Truppen bis nach vollständiger Beruhigung der Insel dort zu lassen.

Die Muhamedaner würden im Verhältnisse ihrer Kopfzahl bei Besetzung der öffentlichen Aemter berücksichtigt werden. Für den Fall, daß Zwangsmaßregeln erforderlich werden sollten, um die Zurückziehung der türkischen Truppen zu erreichen, würden die Admirale die Bevölkerung 48 Stunden vorher davon benachrichtigen, um den Einwohnern die Möglichkeit zu gewähren, sich unter den Schutz der internationalen Truppen zu begeben.

* **Kalkutta**, 10. Okt. Kalkutta ist amtlich für **pestfrei** erklärt. In den letzten 10 Tagen ist kein neuer Fall von Pesterkrankung vorgekommen.

Gewerbliche und Verkehrszeitung.

* **New-Yorker Schlußkurse.** (Telegramm.)

	7./10.	8./10.		7./10.	8./10.
Petroleum, raffinirtes	7,10	7,10	Weizen Jan.	7./10.	8./10.
Petrol in New-York	7,10	7,10	" Mai	68⅞	68¾
Petrol i. Philadelphia	7,05	7,05	Fracht für Getreide	4⅛	4⅛
Mehl	2,60	2,65	Schmalz,		
Mais Dez.	35	34⅞	Wenera Steam	5,05	5,05
Weizen Oktbr.	—	—	Kaffee	6⅛	6⅛
" Dezbr.	69	69⅛			

" Tendenz stetig.

* **Chicago.** (Telegramm.)

	7./10.	8./10.		7./10.	8./10.
Weizen Okt.	63¼	63¼	Mais Okt.	29¼	29¼
" Dezbr.	63	63	" Dezbr.	29¼	—
" Mai	64⅛	—	" Mai	33⅛	—

Standesamtliche Nachrichten.

Anmeldungen vom 8. Oktober 1898.

Aufgebote. Kommis Josef Jussen mit Maria Schlüter hier. Gasarbeiter Johann Bargel mit Veronika Wölke hier. Fabrikarbeiter Johann Sander mit Bertha Ahring hier. Bäckermeister Rud. Schübbe mit Karoline Renzing hier. Hausdiener Gerhard Bäckerling mit Gertrud Hommen hier. Techniker Wilhelm Winter mit Amalie Hoeter hier.

Eheschließungen. Fabrikarbeiter Karl Uhr mit Wilhelmine Kollmann hier. Sägemüller Anton Mynarek mit Pauline Wisznewski hier. Maurerpolier Gustav Steinbiß mit Luise Soll hier. Fabrikarbeiter Heinrich Felsch mit Anna Zelinski geb. Wichert hier. Fuhrmann Heinrich Tenning mit Charlotte Lückemann hier. Schuhmacher August Drobe mit Gertrud Haumann geb. Fischer hier.

Geburten. 1 Sohn: Schlosser Bernhard Schoneberg, Weberstraße 18. Fabrikarbeiter Wilh. Schöne, Münsterstraße 261. Fabrikarbeiter Friedr. Drnkert, Treibstraße 21. Vorwalzer Hugo Graetz, Schmiedestraße 7. Tagelöhner Josef Grczybowsky, Westerbleichstraße 41. Tagelöhner Johann Möller, Richardstraße 10. Bergmann Heinrich Husemann, Sunderweg 50. Maschinenschlosser Peter Hetzel, Priorstr. 4. Fabrikarbeiter Wilhelm Marquardt, Burgholzstr. 24. Ober-Postsekretär Eugen Rehnisch, Töllnerstraße 10. Ingenieur Ernst Liebelt, Münsterstraße 82. — Eine Tochter: Fabrikarbeiter August Jullei, Aachenerstr. 6a. Schreiner Rudolf Lex, Junggesellenstraße 17. Bergmann Karl Drögendiek, Westerbleichstr. 27. Schlosser Franz Schneider, Falkenstraße 14. Fabrikarbeiter Franz Skrajewski, Hirtenstraße 13. Kaufmann Georg Klasmann, Westwall 19. Anstreicher August Oberstebrink, Humboldtstraße 23. Schmiedemeister Karl Berghaus, Ofenstraße 6.

Todesfälle. Gustav Bracht, Altermühlenweg 21, 1 J. Ehefrau Josefine Karmann geb. Hartnack, Mühlenstraße 33, 57 J. Gertrud Gröne zu Deusen 1 J.

Marie Lösenbeck
Otto Vobbe
Verlobte.

Altena, Dortmund,
im Oktober 1898.

Ewald Munscheid
Regine Munscheid
geb. **Raphael**
Vermählte.

Dortmund, den 7. Oktober 1898.

Verlobungs-ringe, sowie alle sonstigen Juwelen, Gold- und Silberwaren findet man in schönster und grösster Auswahl zu billigsten Preisen bei

Max Semmler,
Juwelier,
80 Westenhellweg 80
(schräg gegenüber der Petrikirche).

Gleichzeitig bringe ich mein grosses Lager vorzüglicher silberner und goldener Damen- u. Herrenuhren in empfehlende Erinnerung. 8532

Todes-Anzeige.

Samstag Morgen 10 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach langem, schwerem Leiden, unser innigstgeliebter Sohn und Bruder,

Albrecht Roggenkämper,

im Alter von 21 Jahren 4 Monaten 7 Tage.

Lütgendortmund und Quakenbrück, 8. Oktober 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. Oktober, Nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. †

Todes-Anzeige.

Heute Abend 7¼ Uhr verschied plötzlich und unerwartet, infolge von Herzschlag, unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau verw. Rektor
Anna Dietlein,
geb. **Meyer,**

im 67. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Dortmund und Blankenburg a. Harz, den 8. October 1898.

Die tieftrauernden Kinder:
Emma Dietlein.
Ernst Dietlein, Buchhändler.
Dr. Woldemar Dietlein, prakt. Zahnarzt.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Hamburgerstrasse 7, Mittwoch, den 12. October, Morgens 9 Uhr, statt. 17886

Heute Morgen gegen 7 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach dreitägigem schweren Leiden, infolge eines Schlaganfalles, mein inniggeliebter Mann, unser guter, theurer Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirth
Wilhelm Lindemann,

im vollendeten 44. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Aplerbeck, Kemminghausen, Homberg, Wambel,
den 9. Oktober 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 17895

Bekanntmachung.

Die Erlaubniß der Ueberspannung der städtischen Straßen mit Fernsprech- oder Telegraphenleitungen wird bekanntlich nur vergönnungsweise, gegen einen Anerkennungsschein und unter der Bedingung ertheilt, daß im Falle Unzuträglichkeiten eintreten, die Beseitigung der Leitungen auf Kosten der Benutzer ausgeführt werden soll. Es ist mehrfach vorgekommen, daß durch Leitungen, welche infolge Wohnungs- oder Geschäftsverlegungen überflüssig geworden sind, wegen der eingetretenen Vernachlässigung oder Zerreißens andere Leitungen beschädigt worden oder Gebrauchsstörungen eingetreten sind.

Wir fordern die Veranlasser solcher aufgegebenen Leitungen hierdurch zur Beseitigung derselben mit der Androhung auf, daß im Unterlassungsfalle die Entfernung der Drähte auf Kosten der Betheiligten durch das Stadtbauamt veranlaßt wird.

Dortmund, den 3. Oktober 1898.

Der Magistrat: Schmieding.

Im Laufe des Monats November wird erscheinen:

Memoiren
des
Fürsten Bismarck.

Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck,
durchgesehen und mit einem Vorwort von
Professor Dr. Horst Kohl.

Voraussichtlich 2 Bände.

Preis ungefähr: **20 Mark.**

Bestellungen erbittet schon jetzt die

C. L. Krüger'sche Buch- u. Musikalienhandlung
in Dortmund, Westenhellweg 43.

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebene Ehefrau **Heinrich Lohmann**, Henriette geb. Bente, geb. am 18. September 1844 zu Dortmund, zuletzt daselbst, Blücherstr. 1, wohnhaft, welche flüchtig ist, soll eine durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Dortmund vom 15. Juni 1898 erkannte Geldstrafe von 30 ℳ event. 6 Tage Gefängniß vollstreckt werden.

Es wird um Strafvollstreckung und Benachrichtigung ersucht.

Dortmund, den 24. Sept. 1898.

Königliches Amtsgericht.

Beschreibung:

Dieselbe ist kleiner Statur, hat dunkle Haare, graue Augen, gewöhnliche Nase und gesunde Gesichtsfarbe. Besondere Kennzeichen: Narbe auf der rechten Backe."

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Arbeiter **Hermann Wennemann**, geboren am 15. Mai 1876 zu Osnabrück, zuletzt in Dortmund, Neuer Mühlenweg 60, wohnhaft, unterm 17. September 1898 behufs Strafvollstreckung erlassene Steckbrief wird als erledigt zurückgenommen. (D 512—98/7/4.)

Dortmund, den 30. Sept. 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 10. Oktober cr., Vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirth Herrn **Ziegler** zu **Dorstfeld:**

3 Schweine

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Dortmund, den 8. Oktbr. 1898.

Schlüter,
17865† Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 11. Oktober, Vormittags 11 Uhr, werde ich **Sunderweg 13:**

1 Schankbuffet mit Bierleitung und 2 Lagerfässer mit 2800 Liter Branntwein;

demnächst **Kesselstraße 74:**

1 Sopha, 2 Sessel, 1 Vertikow, 1 Schreibsekretair, 1 Tisch, 8 Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Kommode und 2 Oefen

zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Kremer,
17888§ Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen:

1 Haus, in der **Altstadt** gelegen, vorzüglich für Handwerker (Anstreicher, Klempner, Schuhmacher 2c.), für 32 000 ℳ;

1 Einfamilienhaus
mit Garten (circa 30 Ruthen) für 27 000 ℳ, im Süden;

1 herrschaftl. Haus,
in der Nähe des Bahnhofs, für 38 000 ℳ, unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen.

G. Schumann, 2. Kampstraße 5. §

Kunststein-

Fabrikeinrichtung, vollständig, bestehend in einer automatischen Hebelpresse für Cement, Kalk- und Schlackenbacksteine, 11—14 Steine in der Minute, und in jedem Format liefernd, eine Mischmaschine, 1 Steinbrecher, Brechmaulweite 21×25 cm mit Sortiersieb. Alles für Kraftbetrieb, ferner Transmissionen, Vorgelöge und Maschinenpumpe, 1 Reservoir mit Rohrleitung, 1 Rollbahn mit Federtransportwagen, Abnahmebrettchen 2c. zum Preise von ℳ 6000 — gegen Cassa franco Werk Nürnberg zu verkaufen. — Außerdem

1 Locomobile 20 H.P.,

auf 34 H. P. ausdehnbar, von Garrett, Smith u. Comp., Magdeburg 1897 gebaut, feststehend, jedoch fahrbar eingerichtet, fast noch neu, mit ausziehbarem Röhrenkessel, 18,64 qm Heizfläche. Maschinenpumpe und Injektor, 2 Schwungrädern, 7 Atmosph. Ueberdruck nebst 8 m hohem Blechkamin und Zubehör. Ankaufspreis ℳ 5800 — Verkaufspreis ℳ 4800 — zu obigen Conditionen. — Ferner js6754

1 Kniehebelpresse

für Handbetrieb zur Cementplattenfabrikation, samt Formen und Abnahmebrettchen, Preis ℳ 1000, sowie Cement-Farben in Fässern, Formenöl, Formen zur Terrazzofabrikation, Schlagtische u. s. w. billigst. Gefl. Anfragen unter **S. 1017 an Haasenstein & Vogler A.-G., Nürnberg.**

Gasthof zu vermiethen resp. zu verkaufen. 17882†
Schonlau, Hoherwall 14.

Bilanz per 30. Juni 1898.

Activa.

Immobilien-Conto	756 344	29
Mobilien-Conto	584 258	61
Aval-Conto	23 933	—
Inventur-Conto	236 036	82
Modell-Conto	1	—
Effecten-Conto	53 842	36
Cassa-Conto	997	03
Wechsel-Conto	8 249	44
Feuer-Versicher.-Conto	3 646	20
Debitoren	215 452	52
ℳ	1 882 761	27

Passiva.

Actien-Capital-Conto	1 075 000	—
Hypotheken-Conto	72 000	—
Dividenden-Conto	1 110	—
Unfall-Versich.-Conto	3 000	—
Aval-Conto	23 933	—
Creditoren	370 312	67
Reserve-Fonds	107 500	—
Dispositions-Conto	107 500	—
Gewinn- und Verlust-Conto:		
Reingewinn	122 405	60
ℳ	1 882 761	27

Annen, im September 1898.

Annener Gußstahlwerk,
(Actien-Gesellschaft),
W. Brüggemann. Galli.

Die Dividende ist mit 10 Procent sofort zahlbar bei s6755
Herren Albert Schappach & Co,
Berlin.

---

40 000 Mark

werden von einem pünktlichen Zinszahler gegen 4 Proz. Zinsen und pupill. Sicherheit zur **ersten Stelle** gesucht.

Gefl. Offerten unter 17890 an die Dortm. Ztg. erbeten.

Herrschaftl. Wohnhaus
mit Gärtchen,
im südöstlichen Stadttheil, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres Bremerstr. 6. 17624

Umständehalber billig bei **geringer** Anzahlung zu verkaufen:
1 kleines Häuschen mit Garten im südwestlichen Stadttheil,
3 Wohn- resp. Geschäftshäuser.
17881 † **Schonlau,** Hoherwall 14.

Gut erhaltenes, wenig gebrauchtes
Reißzeug,
sowie ein **Posten Bücher**
schinenbauschüler bill. zu
Näh. Münsterstr. 144, 2

Ein noch wenig gebra
Ofen
steht billig zu verkaufen.
Bremer

Wer eine Stelle sucht, nutzere **„Allgemeine Vakanzen-Liste"**
W. Hirsch Verlag, Mannheim

Gründl. Klavierunterricht
wird erteilt. Rosenthal 34.

---

40 Kartoffelkisten billig abzug.
Kuckelke 14.

Kartoffelkisten b. z. h. 1. Kampstr. 72, I.

Die Beleidigung gegen die Ehefrau **M. Losberg,** Märkischestr. 24, nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Fräulein Steiniger.

Arbeitsmarkt und Wohnungsnachweis der „Dortmunder Zeitung".

Offene Stellen.

Commis-Gesuch.

Für ein Stabeisen-, Eisen-Kurz- und Haushaltungswaaren-Geschäft en gros & en detail wird zum bald. Eintritt ein durchaus branchekundiger Commis, der sich zum Reisen eignet, gesucht. s„6558

Gefl. Anerbietungen mit Beifügung von Zeugnißabschriften u. Angabe der Gehaltsansprüche unter J 2943 an die Geschäftsst. d. Rh.-Westf. Z. in **Essen** zu richten."

Ein kaufmännisch gebildeter
Herr,
mit schöner Handschrift, zum Beitragen der Bücher auf 1½—2 Mon. gesucht.

Offerten besorgt unter 17833 die Dortmunder Zeitung.

Zwei tüchtige und gewandte
Zeichner
für Eisenkonstruktionen zum möglichst baldigen Eintritt gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erbeten von
Eisenwerk Kaiserslautern,
17861 † Pfalz.

Monteure.

Selbständige u. tüchtige Arbeiter für elektrische Licht- und Kraft-Anlagen sucht 17883 †
August Borgloh,
Amalienstraße 8.

Gesucht
für eine Zeche in Lothringen zwei erfahrene s 6708†
Maschinisten,
welche bereits **Verbund-Fördermaschinen** bedient haben. Angebote mit Angabe der Lohnansprüche unter **K O 5892** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Ein tücht. **Dreher** und zwei tüchtige **Bauschlosser** gesucht.
Hoheſtr. 226. †

Tüchtige 17813
Schlosser
für Gitterarbeit sofort gesucht bei
Carl Treeck,
Fabrik: Bremerstraße 14.

Durchaus tüchtige und selbstständige 17850
Installateure
für Gas- und Wasseranlagen suchen
Gebrüder Kuckuk,
Westenhellweg 126.

Flotter, junger
Schreiber
gesucht. Stenograph bevorzugt.
Schriftliche Angebote unt. 17732 an die Dortm. Ztg.

Hauer
und
Schlepper
gesucht. 17854 † Westwall 42.

Ein junger
Bäckergeselle,
der auch Feinbäckerei versteht, kann am 15. Okt. Stelle erh. C. Wienke, Konditor, Hörde, Chausseestr. 57.

Buchbinder, erfahren in Geschäftsbüchern, findet dauernde, gute Stellung bei **Jaeger & Co.,** Dortm., Nicolaistr. 21a;

Maurer und Handlanger
gesucht nach Schacht Kaiserstuhl II. (Neue Kesselanlage.)"

Dachdecker 17729
sucht **Aug. Droste, Dorstfeld.**

---

50 Arbeiter
bei hohem Lohn für Schlackenhalde nach auswärts gesucht. 15357*
Näheres Kl. Heimstraße 1.

---

1 Schneidergeselle gesucht.
Otto Strömer, Heroldstr. 24. †

Schneidergesellen gesucht.
Adam Schade, Dorstfeld.

---

1 ordentlicher Knabe als **Kellnerlehrling** gesucht. Restaurant „Zur Post", Hoheſtr. 5.

Ein tüchtiger **Schachtmeister** mit einigen **Arbeitern** gesucht.
Zu erfr. Baumstr. 16, 3. St.

---

1 Schuhmachergehülfe gesucht.
Holländischestr. 3, 1. Et.

Schneidergeselle gesucht.
Lütgebrückstr. 20.

Per sofort ein
Lehrling
gesucht. 17867 †
Otto Hahn,
Medicinal-Drogerie,
Holsterhausen-Altendorf (Rheinl.).

Lehrling
für ein hiesiges Holzgeschäft gesucht.
Schriftl. Angeb. unter 17731 an die Dortm. Ztg.

Ein braver Knabe mit guten Schulzeugnissen kann bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse hierf. sofort in Lehre treten.

Lehrlinge all. Berufe
besorgt reell und koulant
Deutsches Gewerbe-Bureau,
Berlin, Chorinerstr. 61.

Tücht. Verkäuferin
zur selbständigen Führung eines Colonialwaaren-Geschäfts sof. oder spät. ges. Näh. i. d. Dortm. Ztg. 17769†

Gehülfinnen gesucht.
Goecken & Redicker,
Balkenstr. 32, I.

Für mein Woll-, Weiß- u. Modewaaren-Geschäft suche ich zum baldigen Eintritt ein
Lehrmädchen
aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung und erbitte ich mir Angebote nebst Schulzeugniß. IIIII
Josef Herzstein, Witten. †

Zum 1. Nov. ordentliches, junges
Mädchen
gesucht.
Frau C. H. Westermann,
17771 Stat. Lütgendortmund.

Mädchen
zur Stütze der Hausfrau sof. ges.
Oestermärschstr. 47.

Ein älteres Mädchen
oder alleinstehende Frau für leichte und dauernde Arbeit gesucht.
Wo, sagt die Dortm. Ztg. 17889

Ein properes **Mädchen,** welches alle Hausarbeit gründlich versteht, auf sof. gesucht. 1. Kampstr. 9.

Ein prop. Mädchen
geg. hoh. Lohn ges. Bornstr. 95. §

Ein Tagesmädchen sof. gesucht.
Hohestraße 67.

Dienstmädchen f. kl. Haush. ges.
17896 Kaiserstr. 31.

Stellengesuche.

Ackerknechte, Kuhschweitzer,
suchen Stelle. 17597
Frau Bohnekamp,
Steinstr. 34.

Ein Mädchen v. 15 Jahr., in der Wirtschaft bewandert, sucht ähnliche Stelle. Näheres Adlerstr. 18, II.

Vermietungen.

Verzugshalber sofort oder per 1. Novbr. ein schönes, großes
Ladenlokal
zu vermiethen. 17768
Zu erfragen Brück- und Lütgebrückstraßen-Ecke 2, links.

Ladenlokal,
mit größerer **Wohnung,** in bester Geschäftslage am **Westenhellweg,** per 1. November oder auch später zu vermiethen. s 6686 †
Lessing's Verwaltungsgeschäft,
Dortmund, Balkenstr. 8.

Großes Ladenlokal
per Nov. od. später zu vermiethen.
Näh. Burgwall 27, part. r.

Abgeschlossene
2. Etage,
7 Zimmer, zu vermiethen.
17776 Schwanenwall 53.

Eine schöne 1. Etage,
5 Zimmer, an der Uhlandstr., sowie
2 Mansardenzimmer
an kinderl. Ehepaar per 1. Novbr. zu vermiethen. 17674†
W. van Koten, Uhlandstraße.

Eine schöne Wohnung
von 3 Z. ist vom 1. Nov. zu vermiethen an anständige Leute.
Papengarten 66.

Zwei 17892
Wohnungen,
je 3 Zim., stehen zum 1. Nov. offen.
Heinr. Bosz,
Marten, Stat. Lütgendortmund.

Abgeschl. Etage, 5 Zim., 1 Mansardenzimmer nebst Zubehör per 1. November zu vermiethen. Näheres Bremerstr. 33, part.

Herrschaftl. 1. Etage,
5 Zimmer, Küche u. sämmtl. Zubehör, per 1. Febr. zu verm. Schwanenwall 57, Weißenburgerstr.-Ecke.

Gut. **Privat-Mittag- und Abendtisch** in besserem Hause in der Nähe der Hauptpost zu haben. 17863*
Wo, sagt die Dortm. Ztg.

Mehrere bess. Herren erh. guten **Mittag- und Abendtisch.**
Näh. Papenparten 66.

---

1 möbl. Zimmer
an 2 Herren zu vermieten.
Heroldstr. 16, 1 Et.

Möbl. Z. m. v. Pens. zu v. Das. gut. Mittag- u. Abendtisch zu hab. Weddepoth 5, am Westenhellweg.

Möbl. Zimmer m. Pension sofort oder später zu vermieten.
17758§ Humboldtstr. 27, I. Et.

Möbl. **Balkon-Zim.,** mit od. ohne Pianino, z. v. Leopoldstr. 54, 1 Tr.

Ein Zimmer mit Kaffee zu verm. Düsseldorferstr. 19, 2. Et.

Schön **möbl. Zimmer** mit voller Pens. zu verm.; Hohestr. 8, 2. Et.

Fein **möbl. Wohn- u. Schlafzimm.** zu vermieten.; Lindenstraße 41.

Gut möbl. **Wohn- und Schlafzim.** zu vermieten. Westwall 17, II.

Ein **möbl. Zimmer** mit Frühstück zu verm. Westenhellweg 97, 1 Tr. §

Möbl. Zimmer zu vermiethen.
Gutenbergstraße 65. §

Möbl. Zimmer sofort zu verm.
Westwall 61. §

Frdl. möbl. Zim. z. v. 1. Kampstr. 72, I.

Sch. m. Z. i. bess. H. z. v. Kaiserstr. 31.

---

2 junge Leute erh. prop. **Schlafstelle,** mit oder ohne Kost.
Priorstraße 9, 2 Treppen.

Anst. Herr. kön. **Schlafstellen** erh.
Sunderweg 60.

---

2 Schlafst. Rheinischestr. 45, 1 Tr.

Schlafstellen offen. Brüderweg 35.

Gutes Logis frei.
Bremerstraße 7, 2. Et. §

G. K. u. L. Münsterstr. 104, 1. Et.

Logis frei. Steinstr. 19, 2. Et.

Logis zu haben. Düppelstr. 22.

Miet-Gesuche.

Eine Wohnung,
von 4—5 Zimmern, für Pferdemetzgerei, per sofort gesucht.
Miethe kann auf Wunsch im Voraus gezahlt werden.
Schriftliche Angebote unter 17862 an die Dortm. Ztg. †

Abgeschlossene Etage,
4 größere Zimm., Badezimm., Küche u. Mädchenkamm., v. e. kl. Fam. z. 1. Febr. od. 1. Mai 1899 zu mieth. gesucht. Schr. Ang. m. Preisang. u. J M 17857 an die Dortm. Ztg.

Kleines **Ladenlokal** mit Wohnung Brückstraße oder Westenhellweg auf 1. Mai 1899 event. später **gesucht.**
Schr. Angebote mit Preisangabe unter G H 17613 an die D. Ztg. †

Herr sucht besseres,
möbl. Zimmer,
wenn möglich mit voller Verpfleg.
Schriftl. Angeb. unter 17827 an die Dortm. Ztg.

Möblirtes Zimmer,
in bess. Hause zu miethen **gesucht.**
Gefl. Angebote unter Nr. 17891 an die Dortm. Ztg. erb.

Montag, Dienstag, und Mittwoch,

den 10. d. Mts., den 11. d. Mts., den 12. d. Mts.

Grosse

Saison-Decoration

Jaquets, Mäntel, Frauen-Capes, Kragen und Costumes,

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres

Besondere Neuheiten:

Volants-Capes Volants-Jaquets. Volants-Abendmäntel.

Ausstellung von Mädchen-Mänteln, Mädchenkleidern,
Knaben-Anzügen und Knaben-Paletots.

s 6742

Rose & Co.

Englische und französische Conversation u. Corresp.
(Handels- u. Privat-) ertheilt
Ida Mühlenbruch,
welche fast **20** Jahre im **Auslande**, auch **wieder kürzlich** in **Paris** war, 17680
Kapellenstraße 8, 1 Treppe.
☞ Zu sprechen von 12 bis 4½ Uhr.

Wer

Grundstücke und Häuser zu verkaufen hat, oder kaufen will, sowie Hypotheken-Kapitalien aufnehmen oder günstig verändern, wende sich an das 20124
Hypotheken- und Kommissions-Geschäft von
Eduard Herrmannsdorfer,
Dortmund, Beurhausstraße 14.
Fernsprecher Nr. 557.

Ich bin 17845
zurückgekehrt.
Meine chirurgische Thätigkeit im Luisenhospital und für konsultative Praxis habe ich wieder aufgenommen. In Folge veränderter Anstellungsbedingungen **muß** ich meine Hausarzt-Praxis aufgeben.
Zu sprechen bin ich Morgens bis 11 Uhr im städtischen Luisenhospital, Nachmittags von ½3—4 Uhr in meiner Wohnung, Luisenstr. 34.
Dr. Gerstein,
Sanitätsrath.

Ich bin zurückgekehrt.
Dr. Sasse.
17775

Beim Circus-Abbruch
täglich
sämmtliche Sorten Holz
billig zu kaufen. 17808
Dortmund. Carl Bohn.

Landverpachtung.
Die zweite Ausbietung der mit der Stoppelblöße 1899 pachtlos werdenden Pfarrländereien der ev. Kirchengemeinde Barop findet
Donnerstag, den 13. Okt.,
Nachmittags 5 Uhr,
beim Wirt **Eisenhuth, Groß-Barop,** statt. 17893f
Das Presbyterium.

Frische Naturbutter, Postcolli, ca. 10 Pfd., 6,80 M. fr. Nachnahme.
J. Krebs, Willenberg, Ostpr.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lünen, Band 3, Artikel 1, auf den Namen des Bergmanns **Karl Mottig** zu Lünen eingetragene Grundstück, Flur 6, Nr. 596/259, Katastergemeinde Lünen,

am 14. Dezember 1898, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer 39, zu Dortmund, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 360 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes — Grundbuchartikes — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 3, Zimmer 40, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. Dezember 1898, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Dortmund, den 6. Oktober 1898. s 6752

Königliches Amtsgericht.

Die Zwangsversteigerung des dem Bergmann Germanus Gramse zu Altenderne gehörigen Grundstücks, Flur 1, Nr. 313/26 2c. der Steuergemeinde Altenderne und die auf den **11. und 12. October 1898** anberaumten Termine sind **aufgehoben.**

Dortmund, den 6. October 1898. s 6753

Königliches Amtsgericht.

Vorbereitungs-Kursus
für die
Bergschule in Bochum

Unterrichts-Fächer: Deutsch, Rechnen, Arithmetik, Geometrie, Bergbaukunde und Zeichnen. Beginn des neuen Kursus am **15. Oktober.** Prospekte gratis. 15109

Dortmund, Rheinischestraße **35.** **Fr. Kauermann.**

Heinr. Blancke,
Hohestraße 10. Dortmund. Fernsprecher Nr. 935,
empfiehlt sich bei Bedarf in allen Sorten 17868c
Hausbrandkohlen,
Fett- und Magernuss,
sowie
Anthracitkohlen von Zeche „Langenbrahm",
Brech- und Kleinkoks, Eier-Brikets
zu billigsten Preisen franco Haus.

Vacanz,
In **Dortmund gut eingeführt,** suchen wir zur Besetzung unserer **Hauptagentur und Uebernahe des bestehenden Incassos** qualificirten und in besseren Kreisen verkehrenden, solventen **Herrn.** Gefl. Offerten mit Referenzen sind dem Unterzeichneten einzureichen.
Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Friedr. Langen, Sub-Director, Köln a. Rh.

Junge, fette Gänse, sauber gerupft, 8—10 Pfd. schw., Pfd. 40—42 Pfennig, geg. Nachnahme versendet tägl. Besitzer **D. Ruddies,** Schillehwethen b. Groß-Friedrichsdorf, O.-P.

Beamter sucht **Darlehn,** ca. 400 M., gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen. Schriftl. Angeb. unt. H D 17887 an die Dortm. Ztg.

Kartoffeln,
rothe, rauhschalig, liefert billigst waggonweise 17766*
B. Eckstein,
Dülken (Rheinl.).

Federhandkarre billig zu verk. Westenhellweg 82.

Grosses Concert

des
Dortmunder Männer-Gesang-Vereins,
unter Leitung des Königlichen und städtischen Musikdirectors Herrn **Jul. Janssen,**
und gefl. Mitwirkung der Concertsängerin Frl. **Gustave Tilly,** des Concertsängers Herrn **Paul Haase,** der Herren **A. Homrighausen** und **A. Siebel** und des philharmonischen Orchesters des Herrn **Hüttner,**
am Donnerstag, den 20. October 1898,
Abends punkt 8 Uhr, im Saale der **Kronenburg.**

Zur Aufführung gelangen:
„Hermann der Befreier."
(Grosses Männerchorwerk mit Solis und Orchester von Zuschneid.)
Solovorträge.
Männerchöre.

Nummerirte Plätze à 2 Mk., nichtnummerirte à 1 Mk. im Vorverkauf bei Herrn **Hans Hornung** (Uhlig'sche Buchhandlung). An der Kasse erhöhte Preise. s 6743

Unsere Puppenklinik

ist eröffnet. Wir ersuchen um möglichst frühzeitiger Zusendung der defekten Puppen. 17894

Sämmtliche Theile für Gelenk- u. Gestellpuppen vorräthig.

Paul Oppler & Co.,
Dortmund, Westenhellweg 69,
Special-Spielwaarengeschäft. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Billig! Billig!
25 Bettstellen mit Matratzen
sind einzeln mit **5 M. Anzahlung** und wöchentlich 1 M. Abzahlung abzugeben. 15589
N. Fuchs,
Dortmund, Ostenhellweg 49.

Manufakturwaaren.
Großes
Geschäftshaus
an der Hauptstraße einer sich gut entwickelnden Industriestadt preisw. zu verkaufen. 17675f
Näheres durch **Carl Goldmann,** Dortmund, Nordstr. 64, 2. Et.



Mein neues
Wohnhaus
mit Einfahrt, Anbau, Stallung u. Hofraum, in **Cörne,** Hellweg Nr. 74, ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Anzahlung 5—6000 M.
Fr. Ad. Deisel,
17856† Baugeschäft in Cörne.

Schöne **Besitzung** mit Garten im Heiligenweg billig zu verkaufen.
17880† **Schonlau,** Hoherwall 14.

Verein der Mecklenburger.
Jeden Montag, Abends 8½ Uhr
Zusammenkunft
beim Wirth **Steinfort,** Kaiserstr. 23.
Der provisorische Vorstand.

Wirthschaften,
rentabel und gut gelegen, sind zu kaufen. Brauereihülfe sicher.
Dortmund, **N. Kranen,** 1 Kampst. 32.

Wer ertheilt französischen Unterricht
einmal wöchentlich in den Abendstunden von 8—11 Uhr?
Gefl. Angebote unter Nr. 17884 an die Dortm. Ztg. erb."

Vertretung
für Paris.
Ein altes, angesehenes Pariser Haus, über Räumlichkeiten in centraler Geschäftlage, Gespanne 2c. verfügend, **acceptirte eine vornehme Vertretung.** Allererste Referenzen. Für gefl. Mitteilungen unter C F 1575 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln,** strenge Discretion zugesichert. ; s 6756

Zurückgekehrt.
Dr. med. Schunk.

Stadttheater Dortmund.
Montag, den 10. Oktober 1898:
Anfang 8 Uhr.
7. Vorstellung. 1. Abonnement.
Großstadtluft.
Schwank in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg. s 6751

Concert
Frau Teresa Carreno,
Fräul. Gust. Tilly
Montag Abend 8 Uhr
im s6740
„Lindenhof".
Karten à 3 M. (Schülerkarten 1,50) in der **Köppen'schen** Buchhandlung und an der Kasse. f

---

Apollo-Theater,
Münsterstraße 12.

Täglich Abends 8 Uhr:
Vorstellung.
Auftreten
der ersten Künstler und Kunstkapacitäten des Continents.
Alles Nähere durch Tageszettel. 17401
☞ Karten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen sind in allen durch Auslege-Plakate bekannt gegebenen Zigarrenhandlungen zu haben.

Reichshallen-Theater.
Täglich große
Vorstellung.
Anfang 8 Uhr. 17878
F. M. Kaiser.

Grafenhof,
Südwall, Hohestr.-Ecke.
Thier & Co.'s Ausschank,
Spezialität: Bitterbier
(Ersatz für Pilsener).

Anerkannt guter Mittagstisch. Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte. Diners und Soupers außer dem Hause.

Nachmittags-Spaziergängern ausgezeichneter **Kaffee u. stets frischer Kuchen.**

Heute Abend: 17165
Spanisch Fricco.
Max Wirth.